



**Genderfragen
Tarifrunde 2009**

DDS

Zeitschrift
der Gewerkschaft
Erziehung und Wissenschaft
Landesverband Bayern

**März
2009**

Genderfragen

3 **Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern?**

Kaum zu glauben: Gender Pay Gap in Deutschland liegt bei 23 %
von Dr. Astrid Ziegler

5 **Gut drauf!**

Streik an einer bayerischen Schule? Ja, geht doch!
von Reinhard Frankl

7 **Von Geschlechtertrennung zum »Gender Play«**

So früh wie möglich: Geschlechtbewusste Pädagogik in Kindertagesstätten
und Grundschule.
von Dr. Tim Rohrmann

9 **Schluss mit Jammern!?**

von Hannelore Güntner

10 **Gewaltig daneben!?**

Jungen und ihr Handy
von Sebastian Ring

13 **»WechselWeiser«**

Ein Mentoringprojekt der GEW-Frauen
von Anne Jenter, Frauke Gützkow und Ute Wiesenacker

14 **Die 68erinnen**

Porträts einer rebellischen Frauengeneration
von Dorothea Weniger

Tarifrunde 2009

15 **Jetzt geht's um die Eingruppierung**

- Beschluss der Tarifkommission der GEW vom 12.1.2009 für die Verhandlungen eines Eingruppierungsrechts zum TVöD für den Sozial- und Erziehungsdienst
- Forderungen zur Neufassung der Tätigkeitsmerkmale für den Sozial- und Erziehungsdienst im Geltungsbereich des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst (TVöD)

18 **Pack ma's wieder!**

Aktionskomitee »Eingruppierung im Sozial- und Erziehungsdienst« für München und Umgebung gegründet

18 **Aufruf zu den MAV-Wahlen 2009**

Was es sonst noch gibt

19 **Bildung ist ein Menschenrecht**

von Gabi Gabler

21 **»Die Schulkatastrophe«**

Über das neue Buch von Prof. Dr. Kurt Singer
von Andreas Salomon

Rubriken

23 **Dies und Das**

26 **Veranstaltungen**

27 **Glückwünsche und Dank**

28 **Kontakte**

Ab _____ gilt folgende Änderung (meiner Adresse, Bankverbindung, Eingruppierung, Beschäftigungsart, Teilzeit, Erziehungsurlaub, Arbeitsstelle, GEW-Funktion ...)

Name:

Mitgliedsnummer:

Änderung:

Bitte zurück an GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München
Grundsatz aller Gewerkschaften: Wer weniger verdient, zahlt weniger Beitrag (wenn es uns mitgeteilt wird!). Wer unter dem satzungsgemäßen Beitrag liegt, verliert seinen gewerkschaftlichen Rechtsschutz!

Kaum zu glauben, mit welcher Unverfrorenheit sich jene, die gerade eben den diversen Banken Milliarden um Milliarden in den Rachen schütten, in der Tarifrunde für die Beschäftigten der Länder (TVL) gebärden. Sechs Monate erst mal gar nichts, ab 1. Juli 2009 dann 4,2 % mehr und für das ganze Jahr 2010 wieder kein Plus – so lautet das, was die Arbeitgeber als »Angebot« bezeichnen. Also führt an weiteren Warnstreiks kein Weg vorbei. Am 26. Februar, wenn die Länderbeschäftigten in Bayern zum Streik- und Aktionstag in Nürnberg aufgerufen sind, liegt diese DDS bereits auf der Druckmaschine. Und so können wir darüber erst mit Verzögerung in der nächsten Ausgabe berichten. Das ist unser Los als Monatszeitschrift mit langem Produktionsvorlauf. Aber selbst wenn die Arbeitgeber sich in der nächsten Verhandlungsrunde am 28.2./1.3. entgegenkommender zeigen – auch für die Zukunft sind harte Auseinandersetzungen zu erwarten. Irgendwer muss schließlich die Konjunkturpakete finanzieren, z. B. die Unsummen, die gerade ausgegeben werden, um die überquellenden Halden innovativ-feindlicher Autokonzerne mit Unterstützung der SteuerzahlerInnen leer zu räumen, und die Steuersenkungen, die umso größer ausfallen werden, je höher das Einkommen ist. Erfahrungsgemäß werden dafür die ArbeitnehmerInnen zur Kasse gebeten, und zwar geschickterweise gleich in ihrer Doppelfunktion: als Gehalts- und BesoldungsempfängerInnen und als SteuerzahlerInnen.

Angesichts des Runs auf die Autohäuser und die absurden Wahlerfolge einer FDP bedarf es wahrhaft großer Anstrengung in diesem Land und in dieser Zeit, dem Zynismus nicht anheimzufallen. Bewegung soll dem therapeutisch vorbeugen.
Karin Just

PS: Unser Genderteil zum Internationalen Frauentag am 8. März ist leider aus diversen Gründen gerade hinsichtlich der Frauenrepräsentanz etwas knapp geraten. Nachdem wir unsere Tradition, die März-Ausgabe diesem Themenkomplex zu widmen, beibehalten wollen, können wir nur versprechen: Im nächsten Jahr wird alles besser.

In allerletzter Minute erreichte uns ein Veranstaltungshinweis der GEW Nürnberg:
Mittwoch, 11. März 2009, 19.00 Uhr, DGB-Haus Nürnberg, Kornmarkt 5-7

Die gemeinsame Schule für alle.

Warum die deutsche Bildungsreform scheitern muss und von der Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels.

mit dem niederbayerischen Schulleiter **Dr. Joseph Wandl**

Näheres zur Veranstaltung und zum Weg des Referenten von der CSU zur Linken findet sich auf der Homepage der GEW Nürnberg: www.gew-nuernberg.de

Nachtrag zum letzten Heft:

Der Schöpfer der Karikatur zur Dienstlichen Beurteilung aus den 80er-Jahren hat sich bei uns geoutet. Es ist unser Kollege Klaus Rost, Kunst-erzieher in München.

Telefonische Sprechzeiten der GEW-Rechtsstelle mit Beratung für GEW-Mitglieder:

Montag und Donnerstag von 13.00 - 16.00 Uhr

Tel.: 0 89-54 37 99 59

Bitte Mitgliedsnummer bereithalten!

Impressum:

DDS • Die Demokratische Schule • **Herausgeber:** Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW) im DGB, Landesverband Bayern, Geschäftsstelle: Schwanthalerstr. 64, 80336 München, ☎ 0 89-5 4 4 0 8 1 0 • Fax: 0 89-5 38 94 87 • e-mail: info@bayern.gew.de • www.gew-bayern.de

Redaktionsleiterin: Karin Just, Heimeranstr. 58, 80339 München, ☎ 0 89-51 00 91 02 oder über die Geschäftsstelle der GEW erreichbar ☎ 0 89-54 40 81 0 • Fax: 0 89-538 94 87 e-mail: KJ@bayern.gew.de

Redaktionelle MitarbeiterInnen: Verena Escherich, Hannes Herjes, Sabine Herzig, Petra Nalenz, Gele Neubäcker, Ute Schmitt, Doro Weniger, Wolfram Witte.

Gestaltung: Karin Just

Bildnachweis (soweit nicht beim Foto berücksichtigt): Titel: Imago/Steinach

Druck: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München, ☎ 0 89-5 02 99 94

Anzeigenannahme: über die Redaktionsleitung

Anzeigenverwaltung: Druckwerk GmbH, Schwanthalerstr. 139, 80339 München,

☎ 0 89-5 02 99 94, e-mail: team@druckwerk-muenchen.de

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 vom 1.1.2003 gültig.

Mit Namen oder Namenszeichen gekennzeichnete Beiträge stellen die Meinung der betreffenden VerfasserInnen dar und bedeuten nicht ohne weiteres eine Stellungnahme der GEW Bayern oder der Redaktion. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Druckschriften wird keine Gewähr übernommen. Bei allen Veröffentlichungen behält sich die Redaktion Kürzungen vor. Der Bezugspreis ist für GEW-Mitglieder des Landesverbandes Bayern im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. Der Bezugspreis für Nichtmitglieder beträgt jährlich 21,- EUR zuzüglich Porto, der Preis der Einzelnummer 2,50 EUR zzgl. Porto.

Die DDS erscheint monatlich mit Ausnahme der Monate Januar und August.

Adressenänderung: Ummeldungen bitte an die Landesgeschäftsstelle der GEW.

Redaktions- und Anzeigenschluss: jeweils am 6. des Vormonates

Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern?

Kaum zu glauben: Gender Pay Gap in Deutschland liegt bei 23 %

Dr. Astrid Ziegler vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung fasst in einer Stellungnahme zusammen, was die wesentlichen Faktoren für den in Deutschland bestehenden enormen Gehaltsunterschied zwischen Frauen und Männern sind.



Seit den 1950er-Jahren haben sich die Einkommen von Frauen und Männern in Westdeutschland kontinuierlich angenähert. Doch die Geschwindigkeit des Aufholprozesses hat seit Ende der 1990er-Jahre an Dynamik verloren. Für Ostdeutschland wird sogar eine Stagnation, wenn nicht gar eine Zunahme der Einkommensunterschiede sichtbar.

Dies überrascht um so mehr, als die Bildungsbeteiligung der Frauen in dieser Zeit enorm zugenommen hat (siehe unsere Grafiken auf der nächsten Seite).

In der Vergangenheit ging es hauptsächlich um die direkten oder unmittelbaren Lohndiskriminierungen von Frauen, z. B. die »Lohnabschlagsklauseln« für Frauen in den 50er-Jahren. Diese offene Form der Einkommensdiskriminierung ist in Deutschland in der Praxis selten geworden. Heute geht es eher um viele, oft versteckte Ursachen, die als indirekte bzw. mittelbare Entgelt-diskriminierung bezeichnet werden. Diese mittelbare Diskriminierung ist in der Realität viel schwerer nachzuweisen, da sie sich hinter geschlechtsneutral formulierten Regelungen und betrieblichen Umsetzungspraxen verbirgt.

In Deutschland üben auch die institutionellen und politischen Rahmenbedingungen einen großen Einfluss auf das Einkommen der Beschäftigten und damit auf den Einkommensabstand zwischen Frauen und Männern aus. Dabei handelt es sich um Ursachen, die häufig nicht im Zusammenhang mit den geschlechtsspezifischen Einkommensunterschieden diskutiert werden und erst auf den zweiten Blick Einfluss auf den Verdienstabstand von Frauen und Männern haben können. Der Einfluss institutioneller Faktoren auf den Gender Pay Gap wird

einerseits über die betriebliche Institution des Betriebsrats bzw. die Tarifbindung diskutiert und andererseits über das Steuer- und Sozialsystem. Dabei wurde in mehreren aktuellen Studien nachgewiesen, dass

1. ein Betriebsrat und die Tarifbindung den Einkommensabstand reduzieren:

Davon profitieren insbesondere Frauen, da sie in den unteren Lohngruppen überproportional vertreten sind. Daneben zeigt sich aber auch, dass in Betrieben mit Betriebsrat oder Tarifbindung die Einkommen von Frauen auch über das gesamte Einkommensspektrum hinweg näher an den Einkommen von Männern liegen.

2. das Steuer- und Sozialsystem zu ungunsten des Frauenverdienstes wirkt:

Das existierende Steuer- und Sozialleistungssystem unterstützt einseitig die Institution der Ehe. Im Bereich der Besteuerung erweist sich vor allem das Ehegattensplitting als Hemmnis für eine Ausdehnung des Arbeitsangebots verheirateter Frauen, da der Splittingvorteil umso größer ist, je ungleicher das Einkommen der Ehepartner ausfällt. Am höchsten ist er, wenn die Frau (bzw. die zweite Person)

nicht oder nur geringfügig erwerbstätig ist. Darüber hinaus wird die Nichterwerbsarbeit oder die eingeschränkte Erwerbsarbeit verheirateter Frauen im Sozialleistungssystem maßgeblich durch die Ausgestaltung abgeleiteter Leistungsansprüche unterstützt. Dies betrifft die beitragsfreie Mitversicherung in der Gesetzlichen Krankenversicherung sowie der Hinterbliebenenrente in der Gesetzlichen Rentenversicherung. Die durch Besteuerungs- und Sozialleistungssysteme geförderte Beschränkung der Erwerbstätigkeit von (Ehe)-

Frauen zieht Defizite im Bereich der eigenständigen sozialen Absicherung nach sich. Dies wird deutlich bei der Arbeitslosenversicherung durch die niedrigeren Lohnersatzleistungen von Frauen gegenüber Männern und bei den Alterssicherungsansprüchen von Frauen, die an die vorherigen Erwerbs- und Einkommensbiografie gekoppelt sind.



Foto: Imago/ddrBildarchiv.de

Die schwierige rechtliche Umsetzung eines Verbots von Entgeltdiskriminierung

In der Arbeitswelt und in Unternehmen wird das Thema geschlechtsspezifische Entgeltungleichheit tabuisiert. Was Frauen und was Männer in einem Betrieb bei gleicher Qualifikation und Verantwortung verdienen, ist nur wenig transparent.

Ein gravierendes Hindernis bei der Durchsetzung von Entgeltgleichheit ist daneben ein mangelndes Problemverständnis bei den Akteuren, Betroffenen und Gerichten vor allem für das Prinzip des gleichen Entgelts für gleichwertige Arbeit. Häufig wird nicht verstanden, was damit gemeint ist. Ebenso verhält es sich mit dem Begriff der mittelbaren Diskriminierung. Vielfach wird nur die unmittelbare Diskriminierung als Problem wahrgenommen. So zeigt eine Studie zur betrieblichen Eingruppierungspraxis in der Metall- und Chemieindustrie, dass Personalmanagement, Betriebsrat und Beschäftigte wenig Verständnis dafür aufbringen, dass die betriebliche Arbeitsbewertungs- und Eingruppierungspraxis zu einer mittelbaren Benachteiligung von Frauen führen kann.

Und: Welche Frau/welcher Mann klagt schon gerne gegen den eigenen Arbeitgeber?

Die deutsche Politik setzt eher an den Rahmenbedingungen an und will in erster Linie über die Verbreitung von Informationen bzw. Best-Practice-Beispielen die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren. Einschneidende Maßnahmen, die z. B. die Arbeitgeber verpflichten würden, Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern in ihrem Bereich zu rechtfertigen, transparente und verständliche Vergütungssysteme anzuwenden, sind in Deutschland nicht in Sicht. Die deutsche Politik setzt im Hinblick auf die Arbeitgeberseite auf freiwillige Maßnahmen. In diesem Zusammenhang wird lediglich an die soziale Verantwortung deutscher Unternehmen appelliert, in ihrem Unternehmen das Prinzip der Entgeltgleichheit zu realisieren. Ansonsten respektiert die deutsche Politik die Tarifhoheit und überlässt es den Tarifvertragsparteien, Lohnbewertungssysteme zu schaffen, die den Grundsatz gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit durchsetzen.

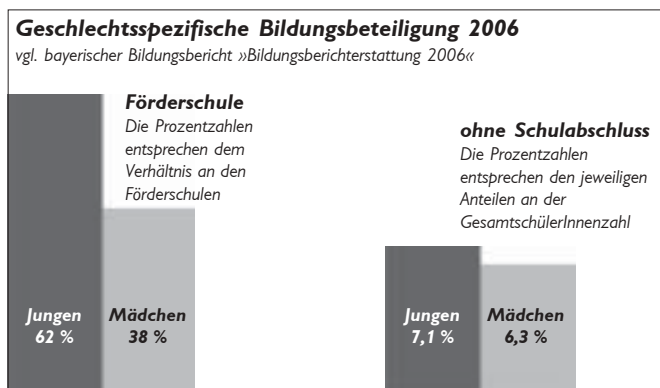
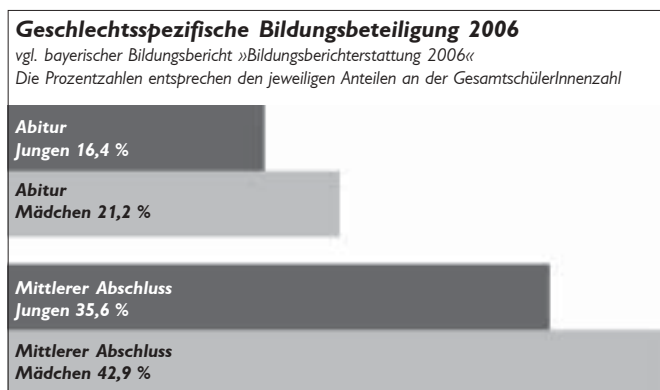
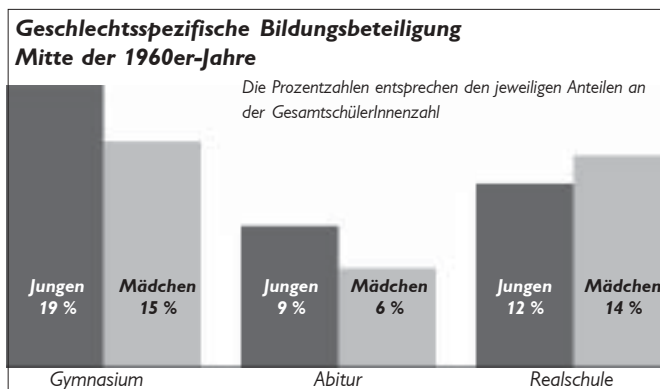
Die politischen Maßnahmen setzen eher daran an, das Beschäftigungsmuster von Frauen generell zu verändern. Einerseits will man durch den Ausbau des Angebots an Kinderbetreuung, durch die Einführung des Elterngeldes und die steuerliche Absetzung von Kinderbetreuungskosten wichtige Voraussetzungen dafür schaffen, dass insbesondere die Erwerbsunterbrechung von Frauen minimiert wird. Andererseits soll durch einschlägige Aktivitäten (z. B. Girls Day) das berufliche Spektrum von Mädchen, der Anteil in zukunftsorientierten Berufen sowie in Fach- und Führungspositionen (www.FrauenmachenKarriere.de) verbreitert werden.

Was fehlt, ist eine politische Strategie zur Förderung der geschlechtsspezifischen Entgeltgleichheit, die an allen Ursachen in individueller, institutioneller und betrieblicher Hinsicht ansetzt.

Was tun die Gewerkschaften?

Insbesondere die Gewerkschafterinnen treten seit einiger Zeit für die Notwendigkeit ein, tarifvertragliche Regelungen in der betrieblichen Praxis auf ihre Geschlechtsneutralität der Arbeitsbewertung hin zu überprüfen und zu überarbeiten. Auch mangelt es weniger an Checklisten und Leitfäden zur Überprüfung von Tarif-/Kollektivverträgen auf Diskriminierungsfreiheit. So formulieren der neue Tarifvertrag für den öffentlichen Dienst und das Entgelt-Rahmenabkommen (ERA-TV) in der Metall- und Elektroindustrie neue Arbeitsbewertungssysteme mit dem Anspruch einer größeren Geschlechterneutralität. Allein: Es fehlt an der Umsetzung. Letztendlich ist eine neue Arbeitsbewertung nicht zwangsläufig kostenneutral, sodass diese als Kostenfaktor für das Unternehmen zu Buche schlagen kann, entsprechend wenig aktiv sind die Arbeitgeber.

Dies ist eine stark gekürzte Fassung der aktuellen WSI-Studie »Entgeltgleichheit zwischen Frauen und Männern«. Download der Langfassung möglich unter: boeckler.de/wsi_text_entgeltgleichheit_ziegler.pdf



In Pflegeberufen (z. B. Kinderpflegerinnen) und heilpädagogischen Berufen (HPU/HPF) arbeiten vorwiegend Frauen. Wen wundert es noch, dass die Bezahlung in diesen Bereichen äußerst spärlich ausfällt. Aber die KollegInnen wehren sich:

Streik an einer bayerischen Schule? Ja, geht doch!



Gut drauf!



Die letzte Mail mit den präzisen Angaben zu den Haltepunkten war im Reiseunternehmen offensichtlich nicht gelesen worden und so begann der Streiktag mit jenen kalten Füßen, die die kampfbereiten KollegInnen im Vorfeld gerade nicht bekommen hatten. Obwohl der Bus nach Würzburg erst mit halbstündiger Verspätung an der Schule am Bessenbacher Weg in Aschaffenburg eintraf und unsere KollegInnen von der Fröbel-Schule zur Lernförderung und der Comenius-Schule, einem staatlichen Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, im morgendlichen Schneetreiben ausharren mussten, waren – und sind – sie weiterhin »gut drauf«.

zeigen.« – »Diesen Tag nehmen wir in Kauf, wenn die Betreuer dann besser honoriert werden« oder »Gerade Kinderpflegerinnen werden lumpig bezahlt.«

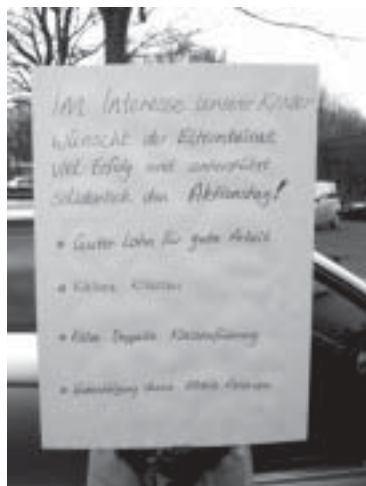


»Enormer Druck und psychische Belastung«

Die angestellten heilpädagogischen Förderlehrer und -lehrerinnen sowie Kinderpflegerinnen konnten gegenüber den MedienvertreterInnen ihre Teilnahme am Streik- und Aktionstag der GEW Bayern begründen: »Zu schlechte Bezahlung, zu große Klassen, zu dünne Personaldecke, gestiegene Anforderungen und längere Arbeitszeiten führen bei den Lehrern der Förderschulen zu einem enormen Druck und psychischer Belastung.«

Elternbeirat: Solidarität!

Die Wartezeit vor der Schule war gut genutzt worden. Der Elternbeirat hatte geschlossen die Unterstützung der tariflichen Forderungen und der gewerkschaftlichen Aktionen zugesagt. Etliche Eltern hatten sich zur »Verabschiedung des Streikbusses« angemeldet, was auch dazu verhalf, dass die Reporterin vom Bayerischen Rundfunk und der Journalist der Regionalpresse samt Fotograf der Einladung zur Berichterstattung gefolgt waren. Also: Interviews und Fotoshootings bei klimatischen Verhältnissen, die dem aktuellen Verhältnis der VerhandlungspartnerInnen entsprachen. In der Zeitung kamen die Eltern dann z. B. so zu Wort: »Die Lehrer und Pfleger hier machen eine tolle Arbeit und wir wollen ihnen unsere Solidarität



Die KollegInnen nutzten auch die Gelegenheit, auf weitere Umstände kritisch aufmerksam zu machen. So z. B. die weitverbreitete Praxis, dass KollegInnen oft Aufgaben einer LehrerIn ohne entsprechende Honorierung übernehmen müssten. Besonders schlimm sehe die Bezahlung der KinderpflegerInnen aus, die wichtige Bezugspersonen für die förderbedürftigen SchülerInnen seien.

»Wir wollen keine Streikbrecher sein«

Verbeamtete und deshalb nicht zum Streik berechnigte KollegInnen trugen sich in Solidaritätslisten ein und demonstrierten ihre Haltung mit einer an der Kleidung angehefteten Aufschrift: »Wir nicht! Beamte wollen keine Streikbrecher sein!«



Für etliche Jungen und Mädchen der Schulvorbereitenden Einrichtung (SVE) fiel

dann auch der Unterricht komplett aus.

Die Geschäftsführerin der GEW Bayern, Elke Hahn, begleitete die Streikwilligen nach Würzburg, wo sie dann gemeinsam mit weiteren GEW- und ver.di-VertreterInnen vom Untermain bei der Demonstration durch die Würzburger Innenstadt und der Kundgebung am Vierröhrenbrunnen dabei waren. Elke Hahn und die stellvertretende Vorsitzende der GEW Aschaffenburg-Miltenberg, Isabella Zang, hatten in kurzen Ansprachen die Gelegenheit, die kaltschnäuzige Haltung der Arbeitgeberseite zu kritisieren und darzustellen, wie berechnigt die Forderungen der KollegInnen sind, die hier im Ausstand waren.¹



Isabella Zang



Elke Hahn

Keine Reallohnsteigerung? – Deutschland alleine in Europa!

Als Kreisvorsitzender der GEW Aschaffenburg hatte ich in einer Pressemitteilung an die Medien erklärt: »In einer Zeit, in der der Staat Hunderte von Milliarden Euro für die Rettung von privaten Banken und Betrieben ausgibt, muss auch genug Geld da sein, um den Beschäftigten im Öffentlichen Dienst Reallohnsteigerungen wie in anderen Teilen Europas² zu ermöglichen. Politiker, die keine Sonnensrede auslassen, um mehr Geld für die Bildung zu for-



dern, müssen nun in ihrem Entscheidungsalltag auch dafür sorgen, dass gute Bildungsarbeit bei immer höheren Anforderungen an das pädagogische Personal auch entsprechend besser entlohnt wird.«

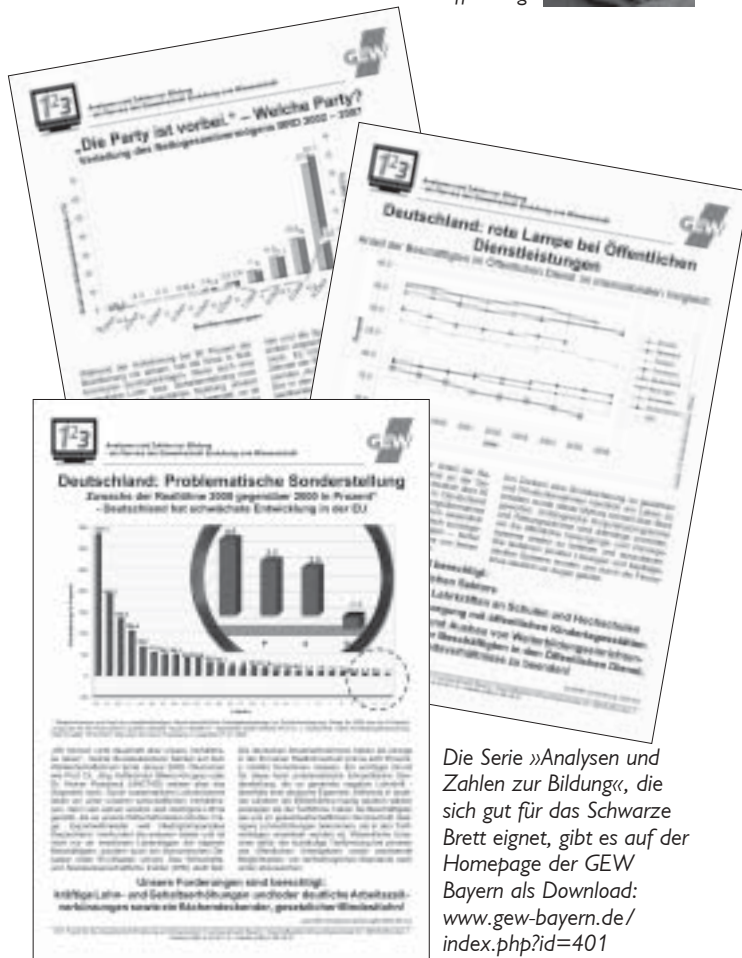
Also: Streik an einer bayerischen Schule? Geht doch!

Wie das Nicht-Ergebnis vom letzten Potsdamer Wochenende (*Stand 20.2.2009; die Red.*) zeigt, muss noch viel mehr gehen!



von Reinhard Frankl

Kreisvorsitzender der GEW Aschaffenburg



Die Serie »Analysen und Zahlen zur Bildung«, die sich gut für das Schwarze Brett eignet, gibt es auf der Homepage der GEW Bayern als Download: www.gew-bayern.de/index.php?id=401

¹ mehr Bilder und der Pressebericht unter <http://www.gew-unterfranken.de/streikaktionen090211/>

² Analysen und Zahlen zur Bildung unter <http://www.gew-bayern.de/index.php?id=401>

Weitere Informationen zur Tarifrunde, speziell zur Eingruppierung, gibt es ab Seite 15.

Von Geschlechtertrennung zum »Gender Play«

**So früh wie möglich:
Geschlechtsbewusste Pädagogik
in Kindertagesstätten und Grundschule**



Foto: Imago/INSADCO

Lernen Mädchen anders als Jungen?

Brauchen Kinder gleich geschlechtliche Vorbilder in bestimmten Entwicklungsphasen? Antworten auf solche und ähnliche Fragen finden wir – je nach Belieben – in wissenschaftlichen Forschungen, etwa der Biologie, der Neurologie, der Psychologie, der Soziologie oder der Pädagogik bzw. Erziehungswissenschaft. In den aktuellen Bildungsdiskussionen im deutschsprachigen Raum hören wir zunehmend Argumente, die eine fehlende geschlechtsbezogene Pädagogik in Kindertagesstätten und Grundschulen für Verhaltensauffälligkeiten und Lernschwierigkeiten, insbesondere von Jungen, verantwortlich machen. Unterschiede im Lern- und Sozialverhalten von Mädchen und Jungen werden dabei betont, Gemeinsamkeiten oder sich ergänzende Verhaltensweisen beider Geschlechter dem Thema untergeordnet bzw. vernachlässigt. Wichtige Ziele der Koedukation werden dabei leicht außer Acht gelassen. Der Psychologe Tim Rohrmann ist dem Thema Geschlechtertrennung in der Kindheit nachgegangen und stellt in seinem neuen Buch die empirische Forschung der pädagogischen Praxis gegenüber. Ute Schmitt hat ihn für die DDS befragt.

DDS: *Von der Kultusministerkonferenz über die Fachliteratur bis hin zur Tagespresse – die Betonung der Unterschiede im Lern- und Sozialverhalten von Mädchen und Jungen ist seit einigen Jahren ein beliebtes Thema von Veranstaltungen und Veröffentlichungen. Die Jungen schneiden dabei deutlich schlechter ab als die Mädchen. Ist das gegenwärtig Festgestellte wirklich so neu?*

Tim Rohrmann: Nein. Auf die im Durchschnitt schlechteren Schulleistungen der Jungen wird seit über zehn Jahren hingewiesen. Auch der Trend, Geschlechterunterschiede wieder eher mit biologischen Ursachen in Verbindung zu bringen, ist seit vielen Jahren zu beobachten. Die Forschungsergebnisse sind nach wie vor nicht so eindeutig, wie es manchmal in Veröffentlichungen dargestellt wird. Richtig ist, dass man Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen nicht durch »Gleichbehandlung« wegzaubern kann.

Und es ist gut, dass das Bewusstsein dafür wächst, dass Schule, so wie sie heute ist, zumindest einem Teil der Jungen nicht gerecht wird.

Die diskutierten Leistungsunterschiede zwischen Mädchen und Jungen wurden in Untersuchungen von Jugendlichen festgestellt, insbesondere den PISA-Studien. Am Ende der Grundschulzeit sind sie dagegen noch nicht in diesem Ausmaß zu finden. Gibt es einen sozusagen »kritischen Zeitraum«, in dem sich geschlechtstypische Leistungsunterschiede ausprägen können?

Ja und nein. Einerseits hängen diese Unterschiede mit Aspekten der geschlechtstypischen Sozialisation zusammen, die in der gesamten Kindheit und Jugend wirksam sind. Andererseits gibt es schon kritische Phasen der Entwicklung von Interessen und des Lernens. So werden bereits im Kindergarten die Grundlagen für geschlechtstypische Interessen und damit auch spätere Stärken und Schwächen gelegt. In der Grundschule werden dann Einstellungen zu Lernen und Leistung geprägt, die für die weitere Schullaufbahn wesentlich sind.

So zeigen Untersuchungen, dass Mädchen schon zu Beginn der Grundschulzeit ihre Fähigkeiten in Mathematik schlechter als Jungen einschätzen. Umgekehrt werden die Probleme mancher Jungen mit dem Lesen bereits früh deutlich. In der Mitte der Grundschulzeit ist bei vielen Kindern ein sogenannter »Leseknick« festzustellen, wenn die Vermittlung der Lesetechniken weitgehend abgeschlossen ist und insbesondere manche Jungen keinen Anschluss an das weiterführende Lesen finden.

Möglicherweise wichtiger als diese Aspekte ist allerdings vielleicht die (Vor-)Pubertät, die bei Jungen später als bei Mädchen einsetzt. Auch in früheren Zeiten war dies nicht gerade die Lebensphase, in der Jungen gesteigerten Ehrgeiz an schulischem Lernen zeigten. Dass diese Zeit heute mit erhöhten schulischen Anforderungen zusammentrifft, ist sicherlich keine glückliche Entwicklung.

Sie haben sich in Ihrem Buch ausführlich mit Chancen und Risiken der Geschlechtertrennung in der Kindheit beschäftigt. Wie würden Sie Ihre Ergebnisse für den Kita-Bereich zusammenfassen?

Bereits im Kindergarten entwickeln Jungen und Mädchen tendenziell unterschiedliche Interessen und Kommunikationsstile. Dies hängt nicht zuletzt damit zusammen, dass sie gegen Ende der Kindergartenzeit beginnen, gleichgeschlechtliche SpielpartnerInnen zu bevorzugen, und oft in geschlechtshomogenen Gruppen spielen. Für Mädchen wie für Jungen scheint es wichtig zu sein, mal unter sich sein zu können. Dies gibt ihnen Orientierung und Sicherheit bei der Entwicklung ihrer Identität als Mädchen oder Junge. Die Gruppen sind wichtige Freiräume für kindliche Entwicklung.

Gleichzeitig werden in Jungen- wie in Mädchengruppen stereotype Verhaltensweisen und Einstellungen gelernt oder zumindest verstärkt und die gesellschaftliche Geschlechterhierarchie eingeübt. Besonders problematisch sind ein großer Normierungsdruck und Prozesse der Ab- und Ausgrenzung, die für manche Gleichgeschlechtlichengruppen charakteristisch sind.

Eine offene Frage ist, inwieweit diese Prozesse damit zusammenhängen, dass es in Bildungseinrichtungen für Kinder so wenige Männer gibt. Es ist jedoch nicht überraschend, dass Mädchen sich eher zu den Frauen hin orientieren, Jungen dagegen eher von ihnen weg. Zudem machen Mädchen wie Jungen viel zu wenig die Erfahrung, dass und wie Männer und Frauen im Alltag kooperieren und Konflikte konstruktiv lösen können.

Lässt sich das auch auf den Grundschulbereich übertragen?

Im Grundschulalter setzen sich die genannten Entwicklungen fort und verstärken sich oft deutlich. Ein Blick auf einen beliebigen Schulhof in der großen Pause macht die Bedeutung der Geschlechtertrennung sofort klar. Da sie auch in ihrer Freizeit oft gleichgeschlechtliche Gruppen bevorzugen, ist es für viele Kinder nahe liegend, auch im Unterricht oder in Projekten nur mit Kindern des gleichen Geschlechts zusammenzuarbeiten.

Gleichzeitig sind Jungen und Mädchen auch im Grundschulalter noch keineswegs festgelegt. Sie sind meist bereit, ihre Erlebnisse und Sichtweisen mitzuteilen, und offen für neue Ideen und Erfahrungen. Nicht zuletzt darum ist das Grundschulalter eine gute Zeit, um mit geschlechtsbewusster Pädagogik zu beginnen.

Wie wird der Aspekt der geschlechtsbewussten Pädagogik in der Aus- und Weiterbildung von ErzieherInnen, SozialpädagogInnen und LehrerInnen thematisiert?

Viel zu wenig. Pädagogische Fachkräfte werden in der Ausbildung in der Regel nicht darauf vorbereitet, welche große Rolle geschlechtsbezogene Faktoren in ihrer pädagogischen Tätigkeit spielen werden. Das betrifft sowohl die Prozesse unter Kindern als auch die eigene Rolle als Frau oder Mann in der pädagogischen Arbeit. Noch weniger lernen sie, wie sich geschlechtsbewusste Pädagogik bzw. reflektierte Koedukation in der Praxis umsetzen lässt.

Zudem haben sie oft wenig darüber gelernt, wie mit Gruppenprozessen unter Kindern umzugehen ist. Das führt nicht selten dazu, dass insbesondere Gruppen von Jungen getrennt werden, damit sie keine »Probleme machen«. Besser wäre es, wenn Lehrkräfte ihren Blick auf die Ressourcen von Kindergruppen richten und Wege suchen, auch mit »schwierigen« Gruppen zusammenzuarbeiten.

Unter der Überschrift »Gender Play« kommen Sie in Ihrem Buch zu dem Ergebnis, dass Geschlechtertrennung im Rahmen bestimmter Projekte sehr positiv wirken kann. Die Koedukation stellen Sie aber nicht in Frage. Entscheidend ist Ihrem Buch zufolge, »dass die beteiligten Fachkräfte geschlechtsbezogene Angebote in ihrem pädagogischen Konzept verankern und einen gemeinsamen Rahmen für geschlechtstrennte Arbeitsformen aushandeln. Dem Austausch der pädagogischen Fachkräfte über Inhalte und Erfahrungen in der geschlechtshomogenen Arbeit und der Integration geschlechtstrennter Angebote in den koedukativen Alltag kommt dabei zentrale Bedeutung zu.« Wie lässt sich das in der Praxis am schnellsten umsetzen?

Das Bedürfnis nach schnellen Lösungen ist verständlich, aber an dieser Stelle nicht angemessen. Geschlechtsbewusste Pädagogik braucht Zeit: Zeit für Beobachtung, für Reflexion und für die Begleitung von Entwicklungsprozessen, die sich nicht in einer Unterrichtseinheit abarbeiten lassen. Für die Praxis schlage ich vor, mit kleinen »Experimenten« zu beginnen, z. B. für ein bestimmtes Angebot oder Unterrichtsthema einmal Mädchen und Jungen zu trennen und zu schauen, was passiert. Wichtig ist, Zeit für Reflexion und Austausch fest zu vereinbaren, damit geschlechtsbewusste Pädagogik nicht zu Aktionismus wird.

Die vielleicht beste Möglichkeit ist, mit den Jungen und Mädchen selbst ins Gespräch zu kommen: sie danach zu fragen, wie sie die Geschlechtsunterschiede sehen; zu erforschen, was sie mit dem anderen Geschlecht verbindet und was sie trennt; und gemeinsam neue Ideen für das Zusammenleben von Frauen und Männern zu entwickeln.



Tim Rohrmann ist Diplom-Psychologe, Autor und freiberuflicher Bildungsreferent. Er leitet »Wechselspiel«, ein Institut für Pädagogik und Psychologie. Außerdem ist er Mitarbeiter im Forschungsprojekt »elementar – Männer in der pädagogischen Arbeit mit Kindern« an der Universität Innsbruck, Österreich.

Kontakt:rohmann@wechselspiel-online.de

Zwei Welten? Geschlechtertrennung in der Kindheit. Empirische Forschung und pädagogische Praxis im Dialog • 2008 • 426 Seiten • Kart. • 42 Euro (D)
ISBN 978-3-940755-14-8 • www.budrich-unipress.de

Schluss mit Jammern!?

Ich kann es nicht mehr hören. Dieses ständige Jammern und Klagen, dass die armen armen Jungs ja nur deshalb so desorientiert und aggressiv sind, weil sie die ersten zehn Jahre ihres Lebens nur von Frauen umgeben sind. NUR?! – Sind Frauen denn Erzieherinnen, Betreuerinnen und Pädagoginnen zweiter Klasse??

Oder müssen diese Argumente zur Verdeckung der Krise der Männlichkeit und des deutschen Bildungssystems herhalten?

Ja sollen denn alle Sozialpädagoginnen, Kinderpflegerinnen, Erzieherinnen, Therapeutinnen, Lehrerinnen, ja sogar Mütter aufgefordert werden bitte, bitte nicht mehr mit Jungen zu arbeiten oder sie zu betreuen, da diesen schlimmer Schaden durch die unangemessene Behandlung von Frauen droht?

Ich würde gerne alle Frauen aus diesen beklagten Berufsfeldern zum Boykott aufrufen. Ab sofort werden keine Jungs mehr betreut!

Dann können sie sich doch endlich im gewünschten Maße entwickeln.

Oder?

Warum reizt mich dieses Thema so?

Die zweite deutsche Frauenbewegung hat mich geprägt und dazu geführt, dass ich mich beruflich in der Mädchenarbeit verortet habe. Die Kraft der Frauen für die Gleichberechtigung der Mädchen und ihre ungehinderte Entwicklung – das war meine Entscheidung.

Impliziert – also mitgedacht von der Frauenbewegung und den Mädchenarbeiterinnen – war immer, dass die Männer sich in gleicher Weise um die Belange der Jungen kümmern.

Nur – SIE TUN ES NICHT!

Seit zwanzig Jahren steht dieser Anspruch fast unerfüllt im Raum.

Natürlich gab es die Männerbewegung (Gibt's die noch? Halloooo!) und auch die Jungenarbeit hat ihre Protagonisten, ihre Veröffentlichungen und ihre wichtigen Vertreter.

Aber es gibt keine ausreichende Anzahl von Jungenarbeitern und es gibt schon gar nicht ausreichend Männer in erzieherischen und pädagogischen Berufsfeldern (ca. 1/5 Anteil in der Ausbildung – überdurchschnittlich viele von ihnen gehen in eine Leitungsposition).

Wir, von der Seite der Mädchenarbeit,

bedauern das sehr. Wir wünschen uns, dass Mädchen und Jungen die freie Wahl haben, wem sie sich anvertrauen wollen, mit wem sie spielen wollen, von wem sie lernen wollen.

Ist doch unser Postulat, dass aus der reichlich reflektierten eigenen Biografie ein gutes Verständnis für die entwicklungsrelevanten Belange der Kinder eigenen Geschlechts erwachsen kann und dass die Bandbreite der Geschlechtsrollenausübungen (Gender), die z. B. Erzieherinnen den Mädchen und Erzieher den Jungen vorleben können, deren Optionen für die eigene Geschlechtsidentität ausweitet.



Was brauchen also die Jungs?

Sie brauchen kundige, interessierte und reflektierte Betreuer und Betreuerinnen, Lehrer und Lehrerinnen.

So, wie die moderne Gesellschaft es sich nicht leisten kann, auf das intellektuelle Potenzial von Frauen zu verzichten, kann sie auch nicht darauf verzichten, Jungen mit all ihren Fähigkeiten und Stärken willkommen zu heißen. Ganz abgesehen davon, dass diese Krise der Jungen vermutlich deren Leid am patriarchalen System (ja, das funktioniert noch!) zeigt.

Auffälligkeit ist ein Schrei nach Hilfe und in den Hilfen zur Erziehung sind die Jungen im frühen Alter deutlich überrepräsentiert. Das ist wie ein kollektiver Schrei nach Hilfe. Hilfeschreie, die Änderungen des Systems, des Leitbildes fordern. Leider

wird der Schrei immer nur individuell interpretiert – »die Mutter kann den Sohn nicht angemessen betreuen, das männliche Vorbild fehlt!«, heißt es dann. Leider sind zu viele falsche (nicht mehr zeitgemäße!?) männliche Vorbilder im Umlauf, die nicht registriert werden.

(Übrigens werden Mädchen die Hilfen zur Erziehung zu spät und sehr viel kürzer zuteil, dies wirkt sich eher psychosomatisch und in einer depressiven Grundstimmung aus.)

Die gesellschaftliche (d. h. auch finanzielle) Aufwertung der sozialen und pädagogischen Berufe ist schon längst überfällig. Dazu gehört neben der angemessenen Ausbildung (nicht drei Jahre billige Praktikantin von fünf Jahren Ausbildung) und Bezahlung auch eine kollektive und individuelle Wertschätzung.

»Jungs werden Versager, weil sie von Frauen erzogen werden« ist NICHT WERTSCHÄTZEND.

Frauen (Erzieherinnen, Lehrerinnen, Mütter ...) können Jungs zu sensiblen, kraftvollen Männern erziehen, die ihre Geschlechtsidentität und Rollenausübung individuell und unabhängig von herrschenden Rollenbildern finden können.

Dazu ist notwendig, dass sie sich mit ihrer eigenen geschlechtlichen Identitätsfindung beschäftigen und auch mit ihrer Sicht auf Männlichkeiten. Diese Reflexionen und das Wissen über männliche Sozialisation und ihre Instanzen (Was passiert in der Jungenclique? etc.) sind Bedingungen für eine »jungengerechte« Betreuung. Das ist in Kursen und Weiterbildungen (Genderpädagogik, Crosswork, Jungenpädagogik) erlernbar.

Also, packen Sie sich bitte an der eigenen Nase!

Nie mehr ein »da arbeiten NUR Frauen« oder »da arbeitet ja sogar ein Mann« oder »der arme Junge hat ja gar keine männliche Identifikationsfigur«.

Entweder SIE werden SEINE männliche Identifikationsfigur, seine reflektierte und kompetente JungenpädagogIn oder SIE sorgen dafür, dass dies ermöglicht wird oder sie schweigen!

Alles andere bin ich nicht mehr gewillt zu tolerieren.

von
Hannelore Güntner

seit 1980 in der
geschlechtsreflektierten
sozialen Arbeit





Gewaltig daneben?!

Jungen und ihr Handy

Foto: Imago/IPA Photo

Die Jungen und jungen Männer der heranwachsenden Generation konnten sich in den vergangenen Jahren mehr und mehr der Aufmerksamkeit von PädagogInnen und BildungspolitikerInnen erfreuen. Dabei wurde allerdings nicht selten ein sehr pessimistisches Bild gezeichnet. Sorgenvoll beobachtet man beispielsweise eine wachsende Ungleichheit zwischen Jungen und Mädchen im Bereich schulischer Leistungen (während etwa die Anzahl der Mädchen in den Gymnasien höher ist, finden sich mehr Jungen an Haupt- und Förderschulen). Auch in den zahlreichen Diskussionen über Gewalt stehen Jungen immer wieder im Fokus, in den letzten Jahren auch mit Blick auf Gewalthandlungen mit dem Handy.

Gute Seiten ...

Kaum ein Gerät, das der Medienmarkt in den letzten Jahrzehnten hervorgebracht hat, fand bei Jugendlichen so großen Anklang wie das Mobiltelefon, das Handy. Es ist bei Jungen und Mädchen gleichermaßen beliebt und weit verbreitet. 95 % der Mädchen und 92 % der Jungen besitzen ein eigenes Handy. Als multifunktionales Gerät nehmen es Jugendliche in Gebrauch zur Kommunikation, zum Musik Hören, Fotografieren und Filmen, zum Surfen im Internet und zum Spielen. Es begleitet ihren Alltag, dient der Unterhaltung, stellt den Kontakt zur Peergroup und Familie her, ist Statussymbol und kreatives Werkzeug in einem. Das Handy ist meistens griffbereit und in hohem Maße ein Individualmedium. Mit dem Handy werden Beziehungen angebahnt, gepflegt und gelegentlich auch beendet. Jugendliche amüsieren sich mithilfe des Handys. Es stellt die technische Mög-

lichkeit bereit, Texte, Bilder und Filme darzustellen und zu verteilen – von Handy zu Handy via Bluetooth oder MMS oder zwischen Internet und Handy via WAP oder UMTS. Das macht auf der einen Seite großen Spaß und erschließt auch kreative Potenziale für Kommunikation und Lernen.

... und schlechte Seiten des Jugendmediums Nummer eins

Auf der anderen Seite bergen einige der getauschten Dateien auch Gefahren für die Jugendlichen. Vorwiegend auf Handys von Jungen lassen sich pornografische oder überaus grausame Darstellungen finden, wie beispielsweise Snuff-Videos. Außerdem fungiert das Handy bisweilen auch als Tatwerkzeug für Gewalthandlungen. Beim Happy Slapping (wörtlich übersetzt etwa: fröhliches Zuschlagen) werden Schlägereien für die Filmaufnahme mit dem Handy inszeniert oder auch initiiert. Im Ergebnis kann man den Filmen selten ansehen, ob es sich um Schauspiel oder echte Gewalttaten handelt. Über 30 % der 12- bis 15-Jährigen haben Szenen von Happy Slapping auf ihren Handys. Auffällig ist der hohe Anteil an Hauptschülern, die Zeugen von Happy Slapping waren (44 % im Verhältnis zu 21 % auf Gymnasien, vgl. JIM 2007, S. 61). In der Regel sind die Täter und Opfer männlich. Die Foto- oder Filmaufnahme des Opfers einer Schlägerei in einer für ihn oder sie demütigenden Situation sowie die Weitergabe und Veröffentlichung der Aufnahme – beispielsweise unter youtube.com oder myvideo.de – manifestiert die Bloßstellung und setzt sie an anderer Stelle und zu anderer Zeit fort. Gleiches gilt auch für andere Formen der Erniedrigung, etwa das Filmen in peinlichen oder

unangenehmen Situationen, beispielsweise auf der Toilette oder beim Sex, und die anschließende Weitergabe der Aufnahmen. Der Begriff Mobile Bullying beschreibt solche Handlungen. Außerdem zählen dazu das Drohen, Schikanieren, Beleidigen oder das sexuelle Belästigen per SMS, Foto oder Video (vgl. hierzu auch Grimm/Rhein 2007), was keineswegs nur Jungendomäne ist. Dass Jugendliche das Handy zur Herstellung oder Verbreitung gewalthaltiger und pornografischer Videoclips nutzen, führte im September 2006 an Schulen in Bayern zu einem grundsätzlichen Nutzungsverbot von Handys und sonstigen digitalen Speichermedien wie beispielsweise MP3-Playern.

Dass Jungen und Mädchen unterschiedliche Vorlieben und Motive in Bezug auf Mediennutzung haben, verlangt auch nach geschlechtsspezifischen (medien-)pädagogischen Maßnahmen (zur geschlechtsspezifischen Mediennutzung siehe Theunert 2005, S. 15 ff.).

Welche Beiträge kann nun medienpädagogische Praxis zur gelingenden Bildung von Jungen leisten?

Ein medienpädagogisches Projekt zum Thema Handy und Gewalt

Im Folgenden soll anhand des Projekts »Gewaltig daneben?!« ein Beispiel aktiver Medienarbeit zum Thema Handys und Gewalt exemplarisch vorgestellt werden. Das Projekt fand im Rahmen der Handy-Aktivitäten des JFF – Institut für Medienpädagogik statt. Es richtete sich an Mädchen und Jungen im Alter von 14 bis 18 Jahren. Im Fokus standen dabei aber v. a. Jugendliche aus bildungsschwachen Milieus an Münchner Hauptschulen und Jungengruppen in offenen Jugendtreffs in München.

Viele Jungen und Mädchen leben in einem Umfeld, in dem Aggression und Gewalt ein allgemein akzeptiertes Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen sind. Auch das Handy wird in diese Handlungen einbezogen. Pauschale Verbote greifen allerdings zu kurz, sie verlagern eher das Problem. Aufgabe der Pädagogik ist es vielmehr, für Ursachen und verschiedene Formen von Gewalt zu sensibilisieren, alternative Handlungsformen aufzuzeigen und Heranwachsende in die Lage zu versetzen, stark genug zu sein, um auf Gewalthandlungen verzichten zu können. Aus medienpädagogischer Sicht gilt es, der Frage nach der Faszination von Gewaltdarstellungen nachzuspüren und Jungen und Mädchen bei der Entwicklung von Medienkompetenz als zentraler Schlüsselkompetenz für ihre Medienaneignung zu unterstützen. Eigene Medienproduktionen ermöglichen ihnen

zu-dem, sich kreativ-produktiv und kritisch-reflexiv mit Gewalt zu beschäftigen.

Zielsetzung des Projekts war es, Gewalt auf Handys und in anderen Medien auf der Basis der eigenen Erfahrung und Lebenswelt der Beteiligten zu thematisieren. Dabei war wichtig, mädchen- und jungenspezifische Formen von Gewalt zu differenzieren und in geschlechtshomogenen Gruppen eine adäquate Reflexion darüber zu ermöglichen. In eigenen Medienproduktionen konnten die Jugendlichen ihre Position zum Themenfeld Handy, Medien und Gewalt darstellen und mögliche Handlungsalternativen erproben bzw. aufzeigen.

Sechs Schulstunden für Diskussion, Produktion und Präsentation

Die Dauer eines Projekts umfasste einen ganzen Schultvormittag. Die Durchführung lag in den Händen von MedienpädagogInnen, das technische Equipment (Laptops, Handys, Audioaufnahmegeräte, digitale Fotokameras u. a.) kam vom Medienzentrum München des JFF. ProjektpartnerInnen an den Schulen waren jeweils LehrerInnen und SchulsozialpädagogInnen. Neben der Möglichkeit der aktiven Teilnahme am Projekt oblag es ihnen, die SchülerInnen vorzubereiten sowie die Verknüpfung der Projektergebnisse und -wirkungen mit dem Schulalltag im Anschluss an das Projekt herzustellen. Aus Gründen der Nachhaltigkeit von kurzen Medienprojekten ist eine enge Kooperation zwischen schulischen und außerschulischen Projektpartnern unabdingbar.

Allen Projekten war eine dreigliedrige Struktur gemeinsam. Der erste Teil war der Einführung in das Thema und der Sondierung relevanter Aspekte vorbehalten. Ein kurzer

Zuschnitt aus Radio- und Fernsehbeiträgen über Gewalt an Schulen in Zusammen-

hang mit Handys diente als Anregung und Aufforderung, über selbst erlebte Gewaltsituationen zu berichten. Mit der

Sammlung von Themen wurde der erste Teil abgeschlossen. Im anschließenden zweiten Teil diskutierten die Jugendlichen in geschlechtshomogenen Gruppen mit je ca. acht Teilnehmenden weiter und produzierten einen eigenen Medienbeitrag. Dieses Vorgehen hat sich vor allem deshalb bewährt, weil den Jungen so die Möglichkeit gegeben wurde, über problematische Medien- und Gewalterlebnisse in geschützter Atmosphäre zu sprechen und ihre Ideen in geschlechtshomogenen Gruppen umzusetzen.

Die Bandbreite der Erlebnisse und Berichte zum Thema reichte



Foto: Imago/Imagebroker

von eigenen Gewalthandlungen à la Happy Slapping bis hin zu Wrestling oder ekelerregenden Bildern im Internet. Aber auch beliebte Fernsehserien wie zum Beispiel Happy Tree Friends wurden genannt. Die Schilderungen und Diskussionen der beteiligten Jungen führten oft weit weg von medialer Gewalt. So wurde zum Beispiel über die Rechtmäßigkeit elterlicher Gewalt, das Gewaltverständnis in unterschiedlichen Kulturen oder über das Thema Gewalt im Krieg und in Nachrichtensendungen diskutiert. Es ist wichtig, Jungen Gespräche und Diskussionen zu ermöglichen und als kompetenter Ansprechpartner Informationen und Hilfestellungen anbieten zu können. Diffamierung von Medienvorlieben, überzogene Problematisierung oder Verbote durch PädagogInnen oder Eltern sind in den meisten Fällen eher kontraproduktiv. Wichtig ist, die Jungen und ihre Vorlieben zu respektieren, aber trotzdem eine klare Position zu beziehen. Dies gilt speziell bei Inhalten, die gegen den Jugendschutz verstoßen oder geeignet sind, anderen Gewalt anzutun. Deren Präsentation hat der Gesetzgeber durch die Jugendschutzgesetze klar einen Riegel vorgeschoben.

Unter der Anleitung von Medienpädagogen entstanden Fotostories, Audiobeiträge und Handyclips. Die Produktionen beschäftigten sich mit Themen wie Mobbing, Prügeleien nach Breakdance-Battles oder Brutalität im Fernsehen. Dabei zeigte sich, dass neben der mündlichen Reflexion des Themas das Ausprobieren von Handlungsalternativen ein großes Potenzial aktiver Medienarbeit darstellt. So konnten die Jungen im Rahmen der Medienprojekte verschiedene Formen im Umgang mit Kränkungen und Beleidigungen erproben oder sich selbst ohne Einsatz von Gewalt als stark erfahren. Der Zugang zu den verschiedenen Medien fällt den meisten Jungen bei geeigneter Anleitung dabei recht leicht. Die gemeinsame und planvolle Realisierung eigener Ideen macht schließlich Spaß und stolz auf die eigene und die gemeinsame Leistung der Jungen, die zusammen gearbeitet haben. Die Jungen erleben sich dadurch als stark und erhalten Anerkennung von anderen Schülerinnen und Schülern. Wichtig ist dabei, dass die Jugendlichen die Ausgestaltung des Projekts selbst bestimmen: von der Wahl des Themas bis hin zu Produktion und Präsentation. Zu starke pädagogische Einmischung verhindert eine ehrliche und authentische Auseinandersetzung der Jungen mit Gewalt.

Zeigen, was man kann

Der dritte Teil des Projekts galt der Zusammenfassung und Präsentation der Produkte. Zunächst wurden alle Produkte auf der Internetplattform www.gewaltig-daneben.de, einem Partnerportal des bundesweiten Jugendportals www.netzcheckers.de, veröffentlicht. So konnten die Beteiligten ihre eigenen Produkte und die der anderen immer wieder ansehen und auch Verwandten, Freundinnen und Freunden zeigen. Den krönenden Abschluss jedes Projekts bildete die Präsentation der Medienprodukte vor Publikum. Das Feedback der anwesenden Jugendlichen, Lehrkräfte, PädagogInnen und Eltern hierzu war überaus positiv. Das



Foto: Imago/Emil Umdorf

Projekt machte den Jugendlichen Spaß und ermöglichte es ihnen, das Thema Gewalt aus einer anderen Perspektive zu reflektieren und zu problematisieren. Dadurch wurden Anstöße gegeben, ihr eigenes Gewaltverständnis und Handeln zu überdenken und kritisch zu hinterfragen. Als Vorteil erwies sich auch die Kürze des Projekts. Innerhalb eines halben Tages konnten Ergebnisse erzielt und neue Erfahrungen gemacht werden. Die Jungen und Mädchen konnten sich sehr praxisnah und auf der Basis ihrer eigenen Erfahrungen und Erlebniswelt mit dem Thema Gewalt auseinandersetzen. Aktive Medienarbeit als ein Baustein von Gewaltprävention hat sich in diesem Kontext überaus bewährt.

Das Projekt »Gewaltig daneben?!« ist modellhaft auch für andere pädagogische Institutionen konzipiert. Weitere Informationen zum Projekt, Software-Tipps und Anleitungen, Kontaktdaten sowie die Handyclips, Fotostories und Podcasts der Jugendlichen zum Thema Gewalt finden Sie auf der Internetseite www.gewaltig-daneben.de.

von Sebastian Ring

Sozialpädagoge und Medienpädagoge



Literaturhinweise:

- Anfang, Demmler, Ertelt, Schmidt (Hrsg.): Handy – Eine Herausforderung für die Pädagogik. München 2005
- Anfang, Günther (Hrsg.): Von Jungen, Mädchen und Medien. München, 2005
- Grimm, Petra/Rhein Stefanie: Slapping, Bullying, Snuffing! Berlin 2007
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.): JIM – Jugend, Information, (Multi-)Media. Stuttgart 2007

Gemeinsam haben der Bundesfrauenausschuss (BFA) und der Vorstandsbereich Frauenpolitik der GEW das Mentoringprojekt WechselWeise initiiert, um einen Rahmen für den Generationendialog, für die Wissensvermittlung und den Erfahrungsaustausch in der Frauenpolitik, für die Nachwuchsförderung und auch für den Generationenwechsel zu haben.

Im Sommer 2007 wurde der Beschluss gefasst, den BFA für Tandems von älteren und jüngeren Frauen zu öffnen. Im Herbst/Winter 2007 wurde das Konzept für das Mentoringprojekt erarbeitet, die Finanzierung geklärt, die Idee in die Projekt-AG Generationenwechsel eingebracht. Das Mentoringkonzept wurde bei den BFA-Sitzungen im Frühjahr und Sommer 2008 weiterentwickelt. Die Kolleginnen haben für die Verankerung in den Landesverbänden gesorgt und jüngere Frauen für die Zusammenarbeit in eine Mentoringbeziehung gewonnen. Im November 2008 fand der Auftaktworkshop statt.

Wir beschreiben hier unsere ersten Schritte, weil wir überzeugt sind, dass das Mentoringkonzept auch in anderen Bereichen der GEW ein sinnvolles Instrument ist, um den Generationenwechsel zu unterstützen, um einzelne zu fördern und um die Organisation insgesamt voranzubringen.

Zielsetzung und Zielgruppen des Programms WechselWeise

Das Mentoringprojekt WechselWeise der GEW-Frauen will jüngere Frauen, die bereits in der GEW Mitglied sind, für ein verstärktes Engagement und die Übernahme von Funktionen motivieren. Die Mentees werden durch Mentorinnen begleitet, die selbst als Mitglieder des Bundesfrauenausschusses Erfahrungen und Wissen in und über die GEW gesammelt haben. Im Mentoringprozess werden diese Erfahrungen und das Wissen der Mentorinnen an die Mentees weitergeben. Dabei versteht sich das Programm als Maßnahme zur Organisationsentwicklung, die mit Hilfe des organisierten Generationendialogs zum Wissens- und Erfahrungsaustausch innerhalb der GEW beitragen will.

Auswahlverfahren und Bildung der Mentoringtandems

Für die Auswahl von Mentorinnen und Mentees in den Landesverbänden und die Bildung der Tandems wurden in dem Konzept folgende Kriterien aufgestellt:

Mentorinnen: Langjährige Erfahrung in verschiedenen Funktionen innerhalb der GEW und Bereitschaft zur Kontaktvermittlung für die Mentees.

Mentees: Interesse an GEW-Strukturen und Bereitschaft, eine Funktion innerhalb der GEW zu übernehmen bzw. sich in der Mitarbeit verantwortlich zu engagieren, Aufgeschlossenheit für Frauenpolitik und nachhaltiges Interesse an der Teilnahme am Mentoringprogramm.

Tandems: Ein Altersabstand zwischen Mentorin und Mentee hat sich als hilfreich erwiesen. Beide sollten über zeitliche Ressourcen verfügen, die die Pflege und Gestaltung der Mentoringbeziehung erlauben.

Die Mentorin sollte Erfahrungen und Kenntnisse in den gewerkschaftspolitischen Bereichen mitbringen, die die Mentee interessieren. Wenn möglich sollten beide Tandempartnerinnen sich persönlich treffen können und deshalb nicht zu weit voneinander entfernt wohnen, um die praktische Gestaltung des Mentoringprozesses zu erleichtern.

Die Tandembildung erfolgte im Mentoringprojekt WechselWeise in einem »gesteuerten Matchingverfahren«, d. h. das BFA-Mitglied/die Mentorin entschied mit dem für Frauenpolitik zuständigen Mitglied des Landesvorstands über die Auswahl der Mentee.

Für die Gewinnung von MentorInnen für die Durchführung weiterer Mentoringinitiativen in der GEW gibt es andere Möglichkeiten, je nach Zielsetzung des Programms: Mentorinnen und Mentoren können über einen offenen Aufruf gewonnen werden oder durch Programmorganisatoren gezielt angesprochen werden.

Rahmenprogramm und Seminarangebote

Kernstück des Mentoringprogramms ist die Mentee-Mentorinbeziehung. Um den Erfolg des Programms zu gewährleisten, die Teilnehmerinnen in ihre jeweiligen Rollen einzuführen und ihnen die Möglichkeit zur Reflexion zu geben, ist es erforderlich, diese Beziehungen professionell zu begleiten. Ein dreiteiliges Handbuch, zugeschnitten auf die GEW und auf das aktuelle Programm »WechselWeise«, ist im Laufe des Arbeitsprozesses entstanden.

Bestandteile des Mentoringprojekts sind das Rahmenprogramm mit Auftaktworkshop (November 2008), Feedback-Workshop (Juni 2009) und Abschlussworkshop in Form des Generationendialogs (Januar 2010) und ein Fortbildungsangebot zum Thema Beratung.

Zusammenspiel von Bundes- und Landesebene

Die praktische Umsetzung des Programms erfolgt durch verschiedene Gremien und Beteiligte innerhalb der GEW. Während die gesamte Projektsteuerung durch den Bundesfrauenausschuss und den Vorstandsbereich Frauenpolitik getragen wird, erfolgt z. B. die Auswahl der Mentees in Eigenverantwortung der Landesverbände.

Das Mentoringprojekt »WechselWeise« soll auch in den Landesverbänden, nicht nur im BFA verankert werden. Je nach den Gepflogenheiten in den Landesverbänden und den jeweiligen Interessenlagen soll auch der Besuch von Gremien in den Landesverbänden den Mentees ermöglicht wer-

(Fortsetzung nächste Seite unten)

Die 68erinnen

Porträts einer rebellischen Frauengeneration

Ute Kätzel, Historikerin und Soziologin, hat mit dem Paperback »Die 68erinnen« ein Buch vorgelegt, das die Ereignisse um 1968 in neuem Licht erscheinen lässt. 14 Frauen – Sigrid Fronius, Annette Schwarzenau, Elsa Rassbach, Elke Regehr, Susanne Schunter-Kleemann, Hedda Kuschel, Sarah Haffner, Helke Sander, Frigga Haug, Dagmar Przytulla, Erika Berthold, Karin Adrian, Christel Kalisch und Gretchen Dutschke-Klotz – erzählen, warum sie sich der Studentenbewegung anschlossen und welche Aktionen sie maßgeblich planten und in die Tat umsetzten. Abschließend reflektieren sie die Prozesse, die sie 1968 und danach durchliefen, unter dem Gesichtspunkt, welche Bedeutung diese für ihre persönliche Entwicklung hatten. So stellt Karin Adrian fest: »Mein eigener Selbstfindungsprozess und meine Emanzipation als Frau wären sicher ohne diese Zeit überhaupt nicht möglich gewesen.«

Grundlage des Buches sind Interviews, die die Autorin nach der Transkription literarisierte, ohne dass dabei der persönliche Erzählstil der Frauen verloren ging. Entstanden sind Frauenporträts, die sich mit den Schwerpunkten »Politik«, »Weibliche Identität« und »Sexualität und neue Lebensformen« befassen. Die Bilder stammen zum Teil aus Privatbesitz, da nicht nur in den Pressearchiven die Fotos von Frauen in der Studentenbewegung inzwischen als unbedeutend aussortiert wurden.

Bei aller Unterschiedlichkeit der Motive, um das Jahr 1968 in das politische Geschehen einzugreifen, fällt bei den genannten Frauen doch auch eine Ähnlichkeit auf: Die Widersprüchlichkeit, die sie in der Person ihrer Mütter während ihrer Kindheit wahrnahmen, war oft der Ansporn dafür, selbst als Frau nach alternativen Lebensentwürfen zu suchen. So litten

gerade selbstbewusste und intelligente Mütter häufig unter Depressionen und dem Zwang, sich den Vätern unterordnen zu müssen.

Viele der genannten Frauen werden in der Zeit der Studentenbewegung selbst Mutter. Spätestens dann wird ihnen die Kluft zwischen Männern und Frauen und den damit einhergehenden differierenden Lebensentwürfen, bei denen sie in der Regel den Kürzeren zogen, bewusst.



Als Mitglieder im SDS, aber auch in anderen politischen Zusammenhängen sowie in der Kommune 1 und 2 trauen sich die meisten anfangs nicht einmal zu sprechen. Es ist nicht nur der anerzogene fehlende Mut, der zu dieser Sprachlosigkeit führt. Gretchen Dutschke-Klotz berichtet z. B. davon, dass die »sozialistischen Eminenzen« oft gelacht haben, wenn Frauen sich an Diskussionen beteiligten. Die Mehrheit der Frauen wendet sich deshalb

von den Männern ab und gründet eigene Aktionsgruppen, die vor allem durch die praktische Umsetzung ihrer Ideen glänzen und zu Erleichterungen auch im individuellen Dasein führen (z. B. Kinderläden). Resümierend meint Sarah Haffner: »Ich denke sogar, dass die Frauen der revolutionärste Teil dieser etwas revolutionären Bewegung waren, weil sie wirklich ihre eigene Situation stark infrage gestellt haben.«

Unabhängig von der Geschlechterfrage stellen die porträtierten Frauen fest, dass der Tod von Benno Ohnesorg, der am 2. Juni 1967 von einem Polizisten erschossen wurde, ihre Wahrnehmung grundsätzlich veränderte. Angst bestimmte die Zeit danach. Allen Aktiven war nun klar, dass die Staatsgewalt keine Mittel mehr scheuen wird.

Nachdem auch die Bewegung selbst immer dogmatischer wurde und sich dort ein immer autoritäreres Bewusstsein breit machte, wendeten sich die meisten Frauen gänzlich davon ab, blieben aber trotzdem politisch aktiv.

Ältere LeserInnen werden mit diesem Buch sicher einige Sequenzen des eigenen Lebens vorbeiziehen sehen, so hautnah und detailliert werden die Ereignisse geschildert. Jüngere finden neben den vielschichtigen Erzählungen eine Fülle von Anregungen und Ideen, die schon einmal in weiblichen Lebensentwürfen verankert waren, zusehends aber wieder verloren gehen.

Für GewerkschafterInnen lohnt es sich schon allein deshalb, dieses Buch zu lesen, weil auch die Rolle der Gewerkschaften in diesen Jahren nicht zu kurz kommt. Und das sei versprochen, da kann man sich manchmal nur wundern ...

von Dorothea Weniger

Ute Kätzel: Die 68erinnen. Porträts einer rebellischen Frauengeneration. Ulrike Helmer Verlag, Königstein/Taunus, 2008, 24,90 EUR.

den. Das Gleiche gilt für die Mentee der Leiterin des Vorstandsbereichs Frauenpolitik auf Bundesebene.

Um die Ergebnisse des Programms und die Erfahrungen mit dem Instrument Mentoring in die Landesverbände einfließen zu lassen, sollen diese Informationen in die Landesverbände hineingetragen werden. Die Mentorinnen haben vereinbart, das Projekt »WechselWeise« auf die Tagesordnungen ihrer Landesvorstände zu setzen und dafür zu sorgen, dass alle interessierten und relevanten Gruppen in der GEW über das Programm informiert werden und Mentoring als eine Möglichkeit, den Generationenwechsel vorzubereiten, Thema wird.

Evaluation des Programms

Um die Bedeutung des Programms für die Mentees und Mentorinnen zu dokumentieren, wird das Projekt evaluiert. Die Evaluation soll zudem die Ergebnisse dieses Programms für die Durchführung weiterer Mentoringprogramme innerhalb der GEW nutzbar machen.

Persönlicher Kontakt:

Anne Jenter: anne.jenter@gew.de

Frauke Gützkow: frauke.guetzkow@gew.de

Ute Wiesenäcker: ute.wie@web.de

Jetzt geht's um die Eingruppierung

Beschluss der Tariffkommission der GEW vom 12.1.2009 für die Verhandlungen eines Eingruppierungsrechts zum TVöD für den Sozial- und Erziehungsdienst

Die Tariffkommission der GEW beschließt:

1. Die künftige Eingruppierung der Beschäftigten des Sozial- und Erziehungsdienstes erfolgt bundesweit einheitlich nach Funktionsmerkmalen. Die Bewertung erfolgt grundsätzlich tätigkeitsbezogen.
Eine Unterteilung der Eingruppierung von Erzieherinnen/Erziehern in Gruppenleitung und »Zweitkräfte« soll es nicht mehr geben.
2. Die Bewertung und Eingruppierung erfolgt nach folgenden Tätigkeiten:
 - pädagogische Kräfte (Kinderpflegerinnen/Kinderpfleger, Sozialassistentinnen/Sozialassistenten)
 - pädagogische Fachkräfte (Erzieherinnen/Erzieher, Sozialarbeiterinnen/Sozialarbeiter, Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen und Diplompädagoginnen/Diplompädagogen)
 - Fachkräfte in Spezialberufen (Heilpädagoginnen/Heilpädagogen)
 - Fachkräfte in koordinierender, anleitender und beratender Tätigkeit
 - Fachkräfte in Leitungstätigkeiten
3. Es sind durch die Eingruppierung mindestens die bisherigen Wertebenen einschließlich der Vergütungsgruppenzulagen und der Heimzulage zu sichern.
4. Zusatzqualifikationen von einem bestimmten Umfang, an denen der Arbeitgeber ein Interesse hat, sind im künftigen Eingruppierungsrecht entgelterhöhend zu berücksichtigen.
5. Es sind Tarifregelungen zu vereinbaren, die eine Verbesserung der Eingruppierung für den Fall enthalten, dass für Erzieherinnen/Erzieher die Bachelorausbildung zum Standard wird. Hier sind alle Beschäftigten in einschlägigen Tätigkeiten einzubeziehen, unabhängig davon, wann, wo und nach welchen Ausbildungsvorschriften sie ausgebildet wurden.
6. Es ist zu sichern, dass das neue Eingruppierungsrecht für die Beschäftigten des Sozial- und Erziehungsdienstes nach Abschluss der Verhandlungen für das gesamte neue Eingruppierungsrecht zum TVöD nach den hierfür vereinbarten Grundsätzen überprüft und mit diesem harmonisiert wird. Eine daraus sich eventuell ergebende Rückgruppierung ist auszuschließen.

Die weiteren Forderungen sind in enger Abstimmung mit ver.di zu entwickeln. Dies betrifft insbesondere:

- die Heraushebungsmerkmale
- die Eingruppierung von Beschäftigten in Leitungstätigkeiten und in koordinierender, beratender und anleitender Tätigkeit
- die Eingruppierung von Beschäftigten mit Spezialberufen im Bereich des Sozial- und Erziehungsdienstes

Gemeinsam mit ver.di ist eine Forderung zu entwickeln, auf deren Grundlage Arbeitskämpfe zur Durchsetzung der Eingruppierungsforderungen geführt werden können.

Einladung zur Auftaktveranstaltung

mit **Norbert Hocke**, stellvertretender Bundesvorsitzender der GEW, **Elke Hahn**, Geschäftsführerin der GEW Bayern und **Günther Mitteregger**, stellvertretender Landesvorsitzender der GEW Bayern und mit Mitgliedern der Tariffkommission Entgeltordnung TVöD

Eure Meinung ist gefragt!

Neue Eingruppierung (EGO):

- Welche Berufsgruppen sind betroffen?
- Wohin soll die Reise gehen? (Ziele)
- Welche Hindernisse und Probleme stellen sich?
- Wie sieht der Fahrplan aus?

Wo: DGB-Haus, 7. Stock, Raum Burgblick • Nürnberg • Kornmarkt 5-7

Wann: Freitag, 13.3.2009, 18.00 bis 21.00 Uhr

Die ver.di-Vorlage auf der nächsten Seite wurde für die erste Verhandlungsrunde am 20.1.09 zur Eingruppierung im Sozial- und Erziehungsdienst (EGO) mit der GEW abgestimmt.

Wir sind uns im Klaren, dass hier noch Ergänzungen v. a. seitens der Behindertenhilfe angebracht sind. Am 4.2. fand dazu eine AG-Sitzung ver.di/GEW Bay-

ern statt, bei der solche Ergänzungen (z. B.: bei Leitungen, Zusatzqualifikationen und Berufsgruppen) besprochen wurden. Parallel zu ver.di Bayern wird auch bei der GEW Bayern ein Landesberatungsteam gebildet, in dem alle bei uns organisierten Gruppen vertreten sein sollen. Diese über einen E-Mail-Verteiler verbundenen KollegInnen sollen ver-

hindern, dass fachliche Tariflücken entstehen.

Man erlebt vielleicht nur einmal im Arbeitsleben die Verhandlungen einer neuen Eingruppierung, deshalb jetzt aktiv werden und die Chance gemeinsam nutzen. Soziale Arbeit ist mehr wert!

Forderungen zur Neufassung der Tätigkeitsmerkmale für den Sozial- und Erziehungsdienst im Geltungsbereich des Tarifvertrages für den öffentlichen Dienst (TVöD)

Die nachfolgenden Forderungen sind aus dem ver.di-Modell für eine Entgeltordnung zum TVöD abgeleitet. Erreicht werden soll ein spartenübergreifender Besonderer Teil der neuen Entgeltordnung für dieses Berufsfeld. Die einzelnen Tätigkeiten innerhalb des Berufsfeldes sind nachfol-

gend als Funktionsmerkmale beschrieben, um eine möglichst einheitliche und rechtssichere Anwendung der neuen Tätigkeitsmerkmale zu gewährleisten.

Bei den Funktionsmerkmalen ist jeweils die neue Formulierung zu den sog. »sonstigen Angestellten« einzufügen.

Beschreibung des Funktionsmerkmals	Entgeltgruppe neu
Kinderpflegerin/Kinderpfleger, Sozialassistentin/Sozialassistent, Sozialpädagogische Assistentin/Assistent, Sozialhelferin/Sozialhelfer, Familienpflegerin/Familienpfleger, Heilerziehungshelferin/Heilerziehungshelfer oder Heilerziehungspflegehelferin/Heilerziehungspflegehelfer mit entsprechender Tätigkeit	EG 7
Erzieherin/Erzieher, Heilerziehungspflegerin/Heilerziehungspfleger, Heilerzieherin/Heilerzieher mit entsprechender Tätigkeit	EG 9
Erzieherin/Erzieher, Heilerziehungspflegerin/Heilerziehungspfleger, Heilerzieherin/Heilerzieher mit entsprechender Tätigkeit in Einrichtungen der Heimerziehung (1) sowie in sonstigen betreuten Wohnformen oder in der Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII, Erzieherin/Erzieher im Bereich des Förder- und Sonderschulwesens einschließlich Internate	EG 10
Beschäftigte als Fachkraft für Arbeits- und Berufsförderung (2)	EG 10
Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge, Heilpädagogin/Heilpädagoge mit entsprechender Tätigkeit	EG 10
Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge mit entsprechenden Tätigkeiten und Aufgaben zur Vermeidung einschließlich der Durchführung von Maßnahmen zur Abwehr einer Kindeswohlgefährdung (gilt auch für Tätigkeiten im sozial-psychiatrischen Dienst bei vergleichbaren Aufgaben)	EG 11
Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge, Heilpädagogin/Heilpädagoge mit entsprechender Tätigkeit in Einrichtungen der Heimerziehung (3) sowie in sonstigen betreuten Wohnformen oder in der Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII, Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge an Schulen mit vergleichbaren Anforderungen	EG 11
Sozialarbeiterin/Sozialarbeiter, Sozialpädagogin/Sozialpädagoge mit entsprechender Tätigkeit in der Ausübung der Personensorge, der Vermögenssorge	EG 11
Fachberaterin/Fachberater, Jugendhilfeplanerin/Jugendhilfeplaner (wenn kein wissenschaftlicher Abschluss, sonst nach Anlage 1a Allgemeiner Teil zum BAT bzw. Allgemeiner Teil TVöD-EGO)	EG 11
Fachberaterin/Fachberater mit Leitungsaufgaben (wenn kein wissenschaftlicher Abschluss, sonst nach Anlage 1a Allgemeiner Teil zum BAT bzw. Allgemeiner Teil TVöD-EGO)	EG 12
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin/-psychotherapeut mit entsprechender Tätigkeit	analog § 51, BT-B
Leiterin/Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder	EG 10
Leiterin/Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder bei mindestens 10 Unterstellungsverhältnissen oder 120 Kindern oder 5 Gruppen	EG 11
Leiterin/Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder bei mindestens 20 Unterstellungsverhältnissen oder 240 Kindern oder 10 Gruppen	EG 12
Stellvertretende Leiterin/Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder	EG 9 plus 150 Euro
Stellvertretende Leiterin/Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder bei mindestens 10 Unterstellungsverhältnissen oder 120 Kindern oder 5 Gruppen	EG 10
Stellvertretende Leiterin/Leiter von Tageseinrichtungen für Kinder bei mindestens 20 Unterstellungsverhältnissen oder 240 Kindern oder 10 Gruppen	EG 11

(1) Gilt auch für stationäre Einrichtungen für Behinderte nach SGB IX

(2) Darunter fallen auch die bisherigen Eingruppierungsmerkmale der Angestellten oder Meister im handwerklichen Erziehungsdienst

(3) Gilt auch für stationäre Einrichtungen für Behinderte nach SGB IX

Protokollnotiz zum Funktionsmerkmal »Erzieher/-innen mit entsprechender Tätigkeit«:

»Wird die Mindestqualifikation für Beschäftigte, die dieses Funktionsmerkmal erfüllen, durch landesgesetzgeberische Entscheidung auf das Ausbildungsniveau eines Bachelor-Abschlusses angehoben, so folgt daraus ab dem Zeitpunkt, zu welchem diese Entscheidung wirksam wird, eine um eine Entgeltgruppe höhere Eingruppierung. Dasselbe gilt auch für die das Funktionsmerkmal »Erzieherinnen/Erzieher in Einrichtungen der Heimerziehung sowie sonstigen betreuten Wohnformen oder in der Jugendarbeit gemäß § 11 SGB VIII« oder »Heilpädagogen/-innen mit entsprechender Tätigkeit« erfüllenden Beschäftigten.«

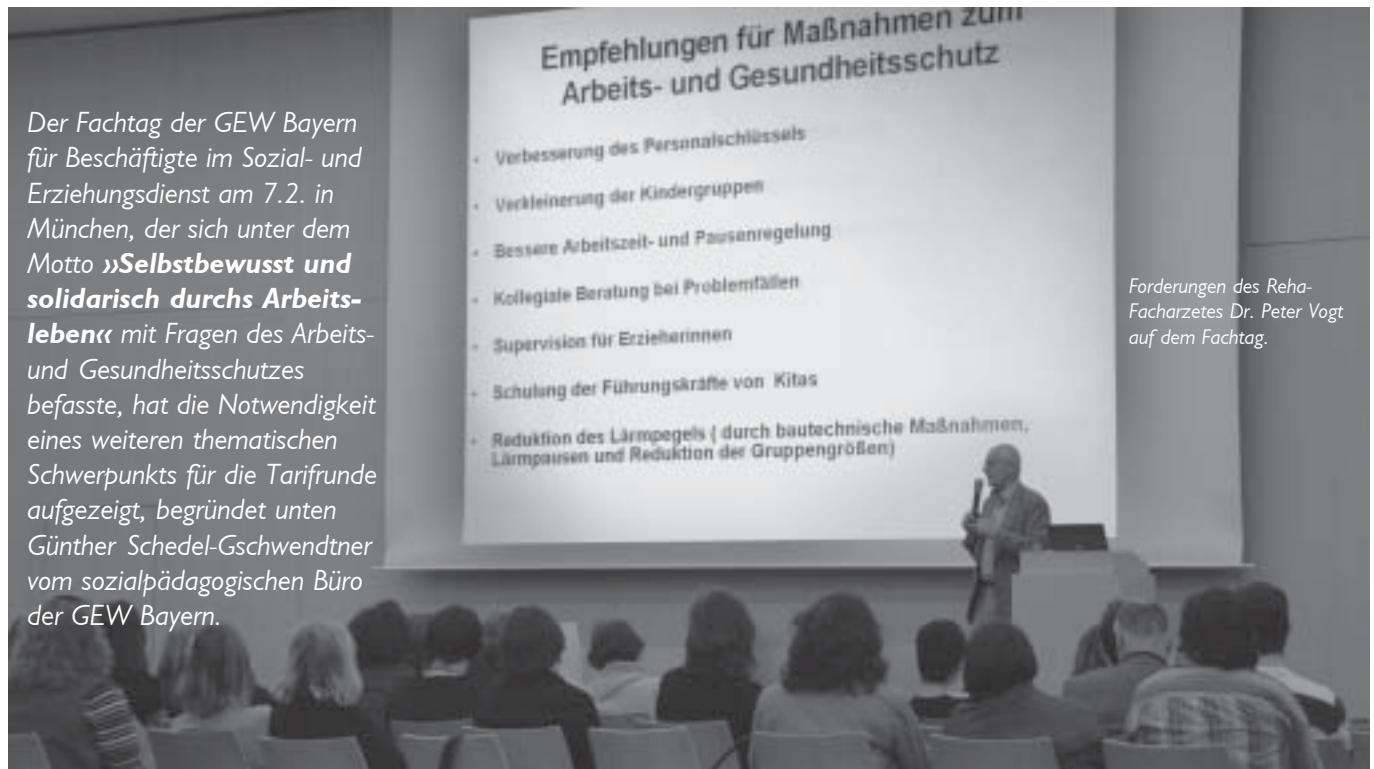
Fußnote zum Thema »Zusatzqualifikation« zu jeder EG:

Das Absolvieren einer Zusatzqualifikation führt zu einer um eine Entgeltgruppe höheren Eingruppierung gegenüber der Eingruppierung, wenn die Zusatzqualifikation für die Tätigkeit erforderlich ist. Dies gilt nicht für Zusatzqualifikationen, die bereits für die Erfüllung des Funktionsmerkmals erforderlich sind.

Erforderlich ist eine Zusatzqualifikation immer dann, wenn ihr Vorliegen für die Realisierung einer Konzeption einrichtungs- oder arbeitsplatzbezogen eine Voraussetzung bildet. Hat der Arbeitgeber ferner im Rahmen des §5 TVöD dem Erwerb einer Zusatzqualifikation zugestimmt, ist die Erforderlichkeit ebenfalls gegeben.

Zusätzliche Berufe im Geltungsbereich TV SuE:

Neue pädagogische und therapeutische Berufe werden behandelt. Geklärt wird, an welcher Stelle sie tarifiert werden, ggf. werden sie in den Tarifvertrag SuE übernommen.



Der Fachtag der GEW Bayern für Beschäftigte im Sozial- und Erziehungsdienst am 7.2. in München, der sich unter dem Motto **»Selbstbewusst und solidarisch durchs Arbeitsleben«** mit Fragen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes befasste, hat die Notwendigkeit eines weiteren thematischen Schwerpunkts für die Tarifrunde aufgezeigt, begründet unten Günther Schedel-Gschwendtner vom sozialpädagogischen Büro der GEW Bayern.

Forderungen des Reha-Facharztes Dr. Peter Vogt auf dem Fachtag.

»Gesundheitsförderung« soll und muss der zweite Schwerpunkt der EGO-Tarifrunde für den Sozial- und Erziehungsdienst 2009 werden. Damit wären die Gewerkschaften nicht allein auf das Wohlwollen der Arbeitgeber (Friedenspflicht bei ungekündigter Eingruppierung) angewiesen.

Seit über zehn Jahren liegen nun die Ergebnisse wissenschaftlicher Studien vor, die eindeutig beweisen, wie sich die KollegInnen im Sozial- und Erziehungsdienst gesundheitlich verschleiben – beileibe nicht nur im Bereich der Tagesstätten für Kinder.

Statt den Arbeitsschutz in diesem Bereich präventiv voranzubringen, haben die Kostenträger und in deren Folge Arbeitgeber alles getan, um die Arbeitszeiten nachhaltig zu verdichten (»Fließbandarbeit mit Menschen«), zu flexibilisieren und zu verlängern bzw. die Teilzeitkosten zu verringern. Neben der bis zu 40-Stunden-Woche bei freien Trägern sind es vor allem auch die gestiegene Lebensarbeitszeit mit dem

Rentenbeginn erst mit 67 Jahren sowie die ungezählten Gratis-Mehrarbeitsstunden des Personals, was enorm belastend wirkt. Von der Unzahl der Befristungen ohne Sachgrund, den sog. Dehnverträgen, und anderen prekären Arbeitsverhältnissen ganz zu schweigen. Gleichzeitig haben ältere KollegInnen kaum Möglichkeiten, aus der nervlich wie körperlich anstrengenden Arbeit mit Menschen/KlientInnen auszusteigen, es fehlen sowohl Weiterbildungsmöglichkeiten als auch entsprechende Tätigkeiten.

Es muss vorrangig Aufgabe der GEW werden, den Katalog von fachlich notwendigen Maßnahmen unter der Rubrik »Gesundheitsförderung« mit Inhalten zu füllen, die auch mobilisierend wirken. Allein der Begriff »Arbeitsschutz«, der z. T. auch negativ besetzt ist, wird es nicht tun.

Aber wir haben da ja eine Tradition: Seit dem Westberliner Kita-Streik (1989) ziehen sich unsere Forderungen in diesem Bereich wie ein roter Faden durch die Beschlusslage der GEW, freilich ohne dass darüber

ernsthafte Tarifverhandlungen in Sicht waren.

Merkposten für die Aufstellung konkreter Forderungen sollten folgende Stichworte sein:

- Gefährdungsanalyse mit psychosozialer Beurteilung
- klientsfreie Zeiten für Teamarbeit und kollegiale Beratung
- Rechtsansprüche auf Fortbildung, Fachberatung und Supervision
- bezahlte (zusätzliche) Pausen
- Arbeitszeientlastung für ältere MitarbeiterInnen nach langen Dienstjahren u. a.

Die Zeit scheint nun gekommen, solche »tarifierbare« Forderungen auch auf die Straße zu bringen.

Die Landesfachgruppe Sozialpädagogische Berufe wird Ende Februar einen Katalog beschließen, der dann der Tarifkommission noch rechtzeitig zugeleitet werden kann.

von Günther Schedel-Gschwendtner

Pack ma's wieda!

Aktionskomitee »Eingruppierung im Sozial- und Erziehungsdienst« für München und Umgebung gegründet

Das Münchner Streikkomitee im letzten Jahr war eine Erfolgsgeschichte für die GEW. Circa ein Dutzend KollegInnen trafen sich regelmäßig, um im Rahmen der allgemeinen Tarifrunde die vielen verstreuten GEW-KollegInnen so anzusprechen, dass sie einen wichtigen Pfeiler der Streikbewegung bildeten. Auch dank der Arbeit des Streikkomitees in der Münchner GEW konnten sich die ErzieherInnen, KinderpflegerInnen und SozialpädagogInnen als wirkungsvolle Streikmacht des öffentlichen Dienstes etablieren und sich damit auch in der eigenen Gewerkschaft eine unübersehbare Position erringen.

Nicht zuletzt deshalb wurde jetzt beschlossen, einen Eingruppierungstarifvertrag für den Sozial- und Erziehungsdienst als erste Beschäftigtengruppe zu verhandeln. Die Eckpunkte der Minimalforderungen lauten: EG 7 für KinderpflegerInnen, EG 9 für ErzieherInnen und EG 10 für SozialpädagogInnen.

Wir begrüßen den Entschluss, endlich über die Eingruppierungen zu verhandeln und wir begrüßen auch die Eingruppierungen, die mindestens erreicht werden sollten. Und darum haben wir uns entschlossen, wieder in einem Aktionskomitee zusammenzuarbeiten und die Mobilisierung voranzutreiben. Wir dürfen zwar diesmal nicht richtig streiken (Friedenspflicht), doch bis zu dieser Schwelle können wir einiges an öffentlichkeitswirksamen Aktionen auf die Beine stellen.

Vielleicht könnte die Protestwelle diesmal sogar noch

größer als beim letzten Mal werden. Denn von der Eingruppierungsordnung des öffentlichen Dienstes sind noch viel mehr KollegInnen betroffen als von der normalen Lohnrunde. Denn die Eingruppierungsordnung des TVöD wird dann auch in allen anderen Betrieben zum Maß der Dinge ernannt. Darum hoffen wir diesmal bei den Kundgebungen und Demonstrationen zusätzlich auf viele TeilnehmerInnen, die nicht unmittelbar im Bereich des TVöD beschäftigt sind.

Den Auftakt der Aktionen bildete die Teilnahme einiger sozialpädagogischer Fachkräfte an der Kundgebung am 20. Januar vor dem Münchner Finanzamt. Weitere Aktionen zur Begleitung der Eingruppierungsverhandlungen sind zu den jeweiligen **Verhandlungstagen am 30.3. und 20./21.4.2009** schon in Planung bzw. in Vorbereitung.

Aktuelle Informationen gibt es wieder auf der Homepage der GEW München unter **www.gew-muenchen.de** und bei den Fachgruppentreffen der sozialpädagogischen Fachkräfte im Münchner DGB-Haus. Diese sind immer am ersten Mittwoch im Monat um 19 Uhr.

Wir suchen auch noch ein paar Leute, die gerne im Aktionskomitee mitarbeiten und mitbestimmen wollen. Die Termine der nächsten Treffen des Aktionskomitees finden sich immer auf der Homepage.

Und denkt immer daran, nur wenn wir etwas bewegen, wird sich auch bei unseren Einkommen in unserem Sinne etwas bewegen.

Von Bernd Englmann-Stegner

Aufruf zu den MAV-Wahlen 2009

Zwischen dem 1. März und dem 30. Juni 2009 finden turnusmäßig die Neuwahlen zu den Mitarbeitervertretungen (MAV) der kath. Kirche und der Caritas in Bayern nach der Mitarbeitervertretungsordnung (MAVO) und ihrer Wahlordnung statt.

Wir fordern alle KollegInnen auf, sich an den Wahlen zu beteiligen und, soweit möglich, selbst zu kandidieren!

In jeder kirchlichen Einrichtung, z. B. einer Pfarrei, die mindestens fünf Beschäftigte hat, ist eine MAV zu wählen, die MitarbeiterInnen können auch in Teilzeit sein, selbst 400-Euro-Kräfte zählen mit.

Auch wenn die Mitbestimmungsrechte der MAV im Vergleich zum Betriebsrat in wesentlichen Punkten eingeschränkt sind und die Wahlordnung einige Komplikationen aufweist, ist die Funktion der MAV als Schutzorgan für die Beschäftigten doch unverzichtbar. Angesichts des immer rauheren Sozialklimas auch in kirchlichen Einrichtungen wird es zunehmend wichtig, handlungsfähige und kompetente Mitarbeitervertretungen zu bekommen.

Wenn oft eine schwache oder ineffiziente MAV kritisiert wird, sollte man nicht vergessen, dass dies zu einem guten Teil am offiziell vertretenen (und bis jetzt auch höchststrichterlich akzeptierten) sog. »Dritten Weg« der christlichen Kirchen liegt. Andererseits ist jede MAV nur so gut wie die Menschen, die diese MAV bilden.

Aus diesen Gründen ist es besonders wichtig, daß GewerkschafterInnen in die MAVen gewählt werden, die wiederum den rechtlichen und berufspolitischen Rückhalt von ihrer Gewerkschaft bzw. dem DGB haben.

Alle neu gewählten Mitglieder in Mitarbeitervertretungen – einschließlich der jeweiligen Ersatzmitglieder – werden dringend gebeten, sich zwecks Erstellung eines bayernweiten Verteilers in der Landesgeschäftsstelle der GEW zu melden:

GEW Bayern • Schwanthalerstr.64 • 80336 München
Tel: 0 89-54 40 81 14 • Fax: 0 89-5 38 94 87
info@bayern.gew.de



Foto: Imago/Eastnews

Bildung ist ein Menschenrecht

Allgemeine Erklärungen der Vereinten Nationen

- Das Menschenrecht auf Bildung
- Die Konvention über die Rechte behinderter Menschen

Der Bundesrat ratifizierte in der letzten Woche des Jahres 2008 die UN-Konvention über die Rechte behinderter Menschen.

ratus – gültig

facere – machen

»Ratifizierung bezeichnet die völkerrechtlich verbindliche Unterzeichnung eines internationalen Vertrages durch das Staatsoberhaupt (in Deutschland: durch den Bundespräsidenten), nachdem die zuständige gesetzgebende Gewalt zugestimmt hat. Erst danach tritt der Vertrag in Kraft.« (Internetlexikon)

Munoz legt den Finger in die Wunde

Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte (AEMR) der Vereinten Nationen, aus der unter anderem die Kinderrechtskonvention im Jahre 1990 hervorging, wurde bereits 1948 verabschiedet. Das Menschenrecht auf Bildung, ein wesentlicher Bestandteil dieser Erklärung, gelangte aber erst 2006 so richtig ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, als der UN-Sonderberichterstatter Vernon Munoz Villalobos im Auftrag seiner Organisation nach Deutschland reiste, um hier die Umsetzung eben dieses Menschenrechts in Augenschein zu

nehmen. Mit dem Resümee seiner Besichtigungen deutscher Bildungseinrichtungen legte er den Finger in eine tief klaffende Wunde: Er sah das Menschenrecht auf Bildung in Deutschland nicht gewährleistet. Ausgrenzungen, besonders wegen ihrer Einstufung in unterschiedliche Bildungseinrichtungen in sehr frühem Alter, würden vor allem die Chancen von armen Kindern und von Kindern mit Behinderungen verringern.

Er legte eine ganze Liste von Empfehlungen vor und stach damit offensichtlich in ein Wespennest: Die zuständigen PolitikerInnen – nicht nur, aber auch in Bayern – zeigten Reaktionen zwischen Belächeln und Panik. In entwürdigender Weise wurde Vernon Munoz gar seine südamerikanische Herkunft als Beleg einer vermeintlichen Inkompetenz angefast. Als er seine Ergebnisse im Bundestag vorstellte, blieben die Abgeordneten der CDU demonstrativ fern.

Diskriminieren Förderschulen Menschen mit Behinderungen?

Wesentlicher Bestandteil der Munoz'schen Kritik war der Umgang mit behinderten Menschen in Deutschland. Zwar verbietet das Grundgesetz im Artikel 3 bereits seit 1994 die Diskriminierung von Menschen mit Behinderung. Die Umsetzung dieser Vorgabe wird jedoch von vielen Betroffenen und ihren Organisationen weiterhin mit Spannung erwartet.

Seit der letzten Woche des vergangenen Jahres nimmt sich Deutschland nun auch international in die Pflicht. Der

Bundesrat ratifizierte (siehe Kasten) die »UN-Konvention über die Rechte der Behinderten«. Die Presse (Die Zeit, Der Spiegel) nimmt seither die Förderschulen sehr kritisch unter die Lupe. Sie kommen nicht gut dabei weg.

Sollten uns etwa die Vereinten Nationen den Weg zur Inklusion und damit zur »Einen Schule für alle« ebnen?

Die GEW gab ein juristisches Gutachten in Auftrag: »Wie werden die internationalen Abkommen zum Recht auf Bildung in Deutschland umgesetzt?«

Das Recht auf Bildung

Das Gutachten bezieht sich auf nicht weniger als sechs Abkommen, von internationalen bis hin zu einzelnen Landesverfassungen und Landesschulgesetzen. Das Grundgesetz gehört nicht dazu, es beinhaltet (bisher) nicht das Recht auf Bildung.

Die Allgemeinen Erklärungen der Menschenrechte bezeichnen die Gutachter als »soft law«, d. h. es ergeben sich daraus keine unmittelbaren Rechtspflichten.

In Artikel 28 der Kinderrechtskonvention wird Kindern – laut Definition Menschen unter 18 Jahren – das Recht auf Bildung, Schule und Ausbildung zugestanden. Es handelt sich dabei um ein »Empowerment Right«, d. h. es ist ein eigenständiges Menschenrecht und darüber hinaus ein zentrales Instrument, um den allgemeinen Menschenrechten zur Geltung zu verhelfen.

In der Regel unterzeichnen die Staaten »Bemühungsverpflichtungen«, d. h. sie gehen damit keine unmittelbaren Verpflichtungen mit Sanktionsmöglichkeiten ein. Auch die UN selbst haben keine direkten »Bestrafungsbefugnisse«.

Angesichts des bildungspolitischen Aktionismus in allen Bundesländern fällt es Deutschland leicht, »Bemühungen« nachzuweisen, ohne dass sich die Bildungslandschaft wirklich verändern müsste.

Wenn man bedenkt, dass Vernon Munoz mitsamt den UN keinerlei Sanktionsmöglichkeiten hat, um seine Empfehlungen durchzusetzen, ist die nervöse Reaktion der Bildungsverantwortlichen zunächst erstaunlich. Durch den Sonderberichterstatter kam aber auch ein anderer Aspekt in die Diskussion: Die Teilnahme am Schulsystem mit der Aussicht auf Erfolg soll nicht nur ein Angebot des Staates sein, sondern es handelt sich dabei um ein Menschenrecht. Und eben dieses wird verletzt, wenn Herkunft, nationale, ethnische oder religiöse Zugehörigkeit oder die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht dazu führen, dass Kinder durch das Bildungswesen inadäquat gefördert werden.

Menschenrechtsverletzung mitten in Deutschland? Darauf kann nur mit lautem Protest reagiert werden.

Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung

Die Konvention ist nun auch in Deutschland ratifiziert.

»Behinderung« definieren die UN als »die Wechselwirkung von Menschen mit vorhandenen oder zugeschriebenen Be-

einträchtigungen und mit einstellungs- und umweltbedingten Barrieren«.

Die WHO unterteilt in drei Kategorien:

- *Beeinträchtigung* (Impairment) als Verlust oder Abweichung psychischer, physischer oder anatomischer Strukturen oder Funktionen.
- *Funktionsbeeinträchtigung* (Disability) als Beschränkung oder Mangel/Unfähigkeit infolge einer Beeinträchtigung zur Ausübung einer Tätigkeit in einer Art und Weise und einem Umfang, wie sie als üblich für einen Menschen angesehen wird.
- *Soziale Beeinträchtigung* (Handicap) als Nachteil für ein bestimmtes Individuum infolge einer (Funktions-)Beeinträchtigung, der die Erfüllung einer Rolle, die als üblich bezogen auf das Alter, Geschlecht, soziale oder kulturelle Faktoren dieser Person angesehen wird, begrenzt oder verhindert.

»Alle Staaten, die diesen Völkerrechtsvertrag in ihren nationalen Parlamenten ratifizieren, sind verpflichtet, die Gesetzgebung für behinderte Menschen so auszurichten, dass die in der Konvention geregelten Rechte verwirklicht werden und eine gesellschaftliche Entwicklung in Gang gesetzt wird, die Menschen unabhängig von der Art und vom Schweregrad ihrer Behinderung als vollwertige und gleichberechtigte Bürger ihres Landes anerkennt.« (*Homepage der »Lebenshilfe«*)

In der Konvention sind Prinzipien formuliert wie Respekt vor der angeborenen Würde, Nichtdiskriminierung, vollständige und effektive Teilhabe und Beteiligung an der Gesellschaft, Respekt vor der Unterschiedlichkeit und Gleichheit der Möglichkeiten.

Die Konvention schreibt kein bestimmtes Schulsystem vor – wie wäre das in Deutschland mit seiner sich verzettelnden Bildungslandschaft auch zu verwirklichen? – verpflichtet aber jegliches Schulsystem zur Inklusion. Die von der GEW beauftragten juristischen Gutachter konnten sich nur schwer ein Schulsystem vorstellen, das gleichzeitig gegliedert und inklusiv ist. Das Abkommen verlangt auch nicht die Integration, also die Anpassung behinderter Menschen an ein bestehendes System, sondern fordert vielmehr das System auf, sich so zu verändern, dass die Bedürfnisse aller Beteiligten Beachtung finden.

Auch für die »Konvention über die Rechte Behinderter« gilt, dass ihre Umsetzung von Sonderbeauftragten der UN überwacht wird.

»Erstmals wird es einen internationalen Rechtsausschuss mit zwölf unabhängigen Experten geben, ein Überwachungsgremium, das jeder, der sich diskriminiert fühlt, anrufen kann«, wird Theresia Degener, eine Juraprofessorin mit Conterganschädigung, im Spiegel zitiert.

Da es auch hier keine Bestrafungsmöglichkeiten gibt, empfiehlt Frau Degener die Methode: »Name it and shame it«.

von Gabi Gabler

Vorsitzende der Landesfachgruppe Sonderpädagogische Berufe der GEW Bayern



»Die Schulkatastrophe« Über das neue Buch von Prof. Dr. Kurt Singer



Dieses Buch wird mich nicht mehr loslassen. Es wird mein ständiger Begleiter werden. Es ist das erste pädagogische Buch, das ich gleich ein zweites Mal lesen musste. Von ihm geht eine ungeheure Kraft aus. Es wirkt auf mich befreiend, geradezu entfesselnd, es richtet den Blick nach vorne. Es konfrontiert mich mit mir selbst, zwingt zum Blick in den Spiegel. Es verspricht, mir zu

helfen. Und es fordert mich auf zu handeln – nicht morgen, sofort! Worauf noch warten!

Selten hat ein Buch mich so elektrisiert, so euphorisch gestimmt. Denn es ist ein Buch über mich und eines über dich, eines über uns alle, die wir wesentlich dazu beitragen, der Schule ihr heutiges Gesicht zu geben. Einer Schule, die wir aber so gar nicht wollen, die völlig anders werden muss, in die wir uns hineingepresst sehen, von Paragraphen gefesselt, von BürokratInnen drangsaliert. Es ist eine Schule, die uns weit von uns weggeführt hat, in der wir uns oft selbst nicht mehr wiedererkennen. An manchen Tagen vielleicht sogar Erschrecken über uns selbst, darüber, was wir ange richtet habe – obwohl wir es doch eigentlich viel besser könnten.

Analyse und zugleich Hilfe

Und jetzt lese ich das neue Buch von Prof. Kurt Singer, der alles das auf den Punkt bringt, was uns alle umtreibt, was uns demütigt und entwürdigt, uns so oft entmutigt und uns die Kraft zum Widerstand nimmt und viele von uns immer mehr deformiert, ja krank macht und erstarren lässt.

Aber nicht nur die sorgfältige Analyse des maroden Schulsystems macht das Buch lesenswert, sondern vielmehr die Flut an konkreten Vorschlägen, wie wir mit und in dieser Schullandschaft besser leben können. Und vor allem wie die SchülerInnen mit uns besser leben können und auch deren Eltern.

Blick in den Spiegel

Es sei dabei gleich vorweg gesagt: Wir werden in unserem LehrerInnenverhalten nicht geschont. Uns wird ein Spiegel vorgehalten, in dem wir uns leider viel zu oft als VollzugsbeamtInnen wiedererkennen, die sich hinter angeblichen Sachzwängen verstecken und es an Fantasie fehlen lassen, die Lücken des Systems zu nutzen. Mangel an Kreativität, Mutlosigkeit, das zu tun, was man eigentlich für richtig hält: Widerstand zu organisieren – das zeichnet nur zu oft unser Verhalten aus.

Natürlich plädiert Singer als erfahrener Pädagoge vehement für »Eine Schule für alle«, wehrt sich gegen jede Form von Ausgrenzung und Herabsetzung, aber er macht gleichzeitig Vorschläge, was wir hier und schon heute tun können und tun müssen.

Forderung nach humaner Schule

Die Tiefe und damit das Ergreifende des Buches steckt aber in seiner ethischen Grundhaltung, die durch eine zutiefst humane Gesinnung geprägt ist. Prof. Singer, der Mitbegründer der Aktion Humane Schule, will eigentlich nur eines, nämlich dass wir uns als Menschen erkennen und als solche handeln, den SchülerInnen gegenüber, den KollegInnen, den Eltern und nicht zuletzt uns selbst gegenüber. Und er macht als großer Lehrer ganz im Brecht'schen Sinne Vorschläge, wie jeder von uns das im Schulalltag tun kann, wenn er denn will.

Angsthaus Schule

Wer von euch hat selber Kinder? Oder wer kann sich noch gut an seine eigene Schulzeit erinnern? Es ging uns doch allen gleich, dass wir tief durchgeatmet haben, als wir das »Angsthaus« Schule endlich verlassen durften. Ihr wisst vom Schulversagen eines Heinrich Böll, Hermann Hesse, Günter Grass, Thomas Bernhard. Fast könnte man sagen, nur Schulversager haben es zu etwas gebracht. Wer selbst Kinder hat, sehnt den Tag herbei, an dem sie hoffentlich ihr Abschlusszeugnis in Händen halten. Hunderte von Euros für Nachhilfe und zusätzliche Lernhilfen, Ärger über Korrekturen von KollegInnen, Streit bei Elternsprechtagen. Kranke Kinder, die nicht mehr zur Schule wollen, kranke Eltern, die ständig streiten – wann ist das alles endlich vorbei!

Freude am Lernen

Singers oberstes Ziel ist es, den Kindern die Freude am Lernen und manchmal am Leben wiederzugeben, und zwar jedem Kind. Unterschiedlichkeit der SchülerInnen sieht er nicht als einen Mangel, sondern als eine Bereicherung an. Langsamkeit ist für ihn kein Hindernis, sondern eine wertvolle Tugend, die besondere Tiefe des Lernens ermöglicht. Interesse gilt es zu wecken. Wider das ständige Reden der LehrerInnen! Wider das Gift der Langeweile, die jegliche Lust am eigenständigen Entdecken verhindert.

Immer wieder greift der Autor auf die unterschiedlichsten Ansätze der Reformpädagogik zurück, hat sich kundig gemacht bei den berühmtesten PädagogInnen unserer Zeit und deren Vorzeigeschulen, unternimmt Anleihen bei Montessori- und Waldorfschulen, um Mut zu machen, Mut, das Gesicht der herkömmlichen Schulen wieder menschlicher zu gestalten. Seht, es geht doch!

Nach Alternativen suchen

Prüfungen müssen einen nicht in Angst und Schrecken versetzen, Noten die SchülerInnen nicht selektieren und erniedrigen. Sitzenlassen eines Schülers führt meist nur zu weiterem Misserfolg. Kein Kind darf verloren gehen! Es ist doch purer Unsinn, allen in gleicher Zeit das Gleiche abzuverlangen und das noch meist ohne Hilfsmittel. Welche völlig unwirklichen Situationen schafft die Schule! Oder liegt jetzt etwa neben mir eine Uhr, wann dieser Artikel fertig zu sein hat, und darf ich dabei keinen Blick mehr in das zu besprechende Buch werfen?

Schule soll wieder Spaß machen. Nein, natürlich ist nicht Hully-Gully gemeint, vielmehr Lebensfreude. Schule als Ort des Aufspürens und Entdeckens, des sozialen Miteinanders. Leistung gemeinsam zu erbringen, jeden Tag etwas mit nach Hause nehmen, etwas, das fürs Leben nützlich ist, kein stauiges Buchwissen. PädagogInnen wissen: Ist die Stimmung gut, stimmt auch die Leistung.

Demokratie praktizieren

Aber eine gute Stimmung setzt demokratisches Verhalten voraus. Toleranz und Akzeptanz sind Voraussetzungen, um SchülerInnen zu stärken, ihnen Kraft zu geben und ein solides Selbstbewusstsein. An unzähligen konkreten Beispielen aus der Praxis zeigt Singer auf, wie aufbauend LehrerIn-

nenverhalten sein kann, aber auch wie destruktiv. »Du bist ein hoffnungsloser Fall!« Oder: »Deine Leistungen werden immer besser, merkst du, was alles in dir steckt!« Das »aufrichtende Wort« kann Wunder bewirken, das herabsetzende auch. Und wie hilfreich ist es für LehrerInnen, wenn sie es schaffen, ihre Kinder näher kennenzulernen, ihnen wirklich zu begegnen, vielleicht in ihre Seele zu schauen.

»Ohne Liebe ist alles nichts!«

Das Buch endet – und anders ist es gar nicht vorstellbar – mit der Aufforderung zur Liebe. »Ohne Liebe ist alles nichts!« Der Mensch möge dem Menschen ein Helfender sein. Singer zeigt, dass der LehrerInnenberuf ein sehr schöner Beruf sein kann. Er rüttelt uns wach, nicht zu resignieren, sondern uns neu zu besinnen und aufzubrechen. Ein Buch, das hoffnungsvoll stimmt, das viel Kraft gibt! Ich werde es sicher oft verschenken und der GEW-Landesvorstand sowie die Bezirks- und Kreisvorstände vielleicht auch.

von **Andreas Salomon**

GEW-Kreisvorsitzender Rosenheim



Kurt Singer:

Die Schulkatastrophe, Beltz Verlag Weinheim, Februar 2009, 16,95 Euro

Rente: da steckt noch mehr drin!



Was kann ich erwarten, wenn ich in Rente gehe? • Wie kläre ich mein Rentenkonto? • Welche Rentenregelungen sind für mich relevant? • Was muss ich über das Steuerrecht wissen? • Was, wenn die Rente nicht reicht?

Wenn dich oder deine Angehörigen solche und weitere Fragen umtreiben, kannst du den »GEW-Ratgeber Rente – Die gesetzliche Rentenversicherung und weitere Informationen rund um das Thema Rente« bestellen. Die Beratung steht

im Vordergrund dieser Broschüre, die die beiden Vorstandsmitglieder Anne Jenter und Ilse Schaad verantworten.

Alle drei Säulen der Alterssicherung werden behandelt, neben der ersten und wichtigsten Säule, dem Leistungsrecht der gesetzlichen Rentenversicherung, sind dies Betriebsrenten und Zusatzversicherungen sowie die private Altersvorsorge; danach werden die Themen Besteuerung der Alterseinkünfte, Beitragspflichten von Rentnerinnen und Rentnern sowie Anspruch auf Grundsicherung bei niedrigem Alterseinkommen dargestellt.

Bestelladressen: Broschürenstelle GEW-Hauptvorstand

E-Mail: broschuere@gew.de

Einzelbestellungen zum Preis von 3,50 Euro inklusive Versandkosten:

GEW-Shop • www.gew-shop.de • E-Mail: gew-shop@callagift.de

Fax: 0 61 03-3 03 32-20

Mindestbestellmenge 10 Stück • Einzelpreis 2 Euro • zzgl. Verpackungs- und Versandkosten von zurzeit 6,96 Euro brutto.



Zum Schuljahr 2009/2010 suchen wir verschiedene **Lehrkräfte** (m/w) für unsere städtischen Schulen:

Für unsere Gymnasien

Maria-Theresia- und Jakob-Fugger-Gymnasium

- **Lehrkräfte** mit abgeschlossener Ausbildung für das höhere Lehramt an Gymnasien

Für unsere beruflichen Schulen

- **Lehrkräfte** mit abgeschlossener Ausbildung für das höhere Lehramt an Berufsschulen sowie einen **Diplom-Sozialpädagogen** (m/w)

Ferner suchen wir

Diplomhandelslehrer (m/w)

Für unsere Agnes-Bernauer-Schule

(Realschule mit angegliederter Abendrealschule für Berufstätige)

- **Lehrkräfte** mit abgeschlossener Ausbildung für das Lehramt an Realschulen.

Für unsere Reischlesche Wirtschaftsschule

- **Lehrkräfte** mit abgeschlossener Ausbildung für das Lehramt an Gymnasien oder Realschulen

Die näheren Einzelheiten, insbesondere die benötigten Fachrichtungen sowie die Bewerbungsmodalitäten, die Bestandteil dieser Stellenausschreibung sind entnehmen Sie bitte unseren aktuellen Informationen im Internet unter www.augsburg.de, Rubrik Stellenangebote.

Stadt Augsburg

**Politisch-ökonomische Bildung an
berufsbildenden Schulen
Konzepte – Herausforderungen –
aktuelle Trends**

Die letztjährigen Hochschultage Berufliche Bildung in Nürnberg, die sich mit dem Schwerpunkt »Qualitätsmerkmale der arbeits- und berufsbezogenen politischen Bildung – Aktuelle Befunde, Ansätze und Konzepte« beschäftigten, hatten unter anderem das Ergebnis, dass Praktiker aus Berufsschulen die Diskussion weiterführen möchten. Die Qualitätsmerkmale der arbeits- und berufsbezogenen politischen Bildung sind bislang noch nicht abschließend beschrieben. Diese Beobachtung ist Anlass für die Bundeszentrale für politische Bildung in Kooperation mit der Studienstätte für Politik und Zeitgeschichte München e. V., im Rahmen eines Seminars der Frage nachzugehen, inwieweit die mittlerweile allgemein für das Fach »Politik« in der Schule erarbeiteten Qualitätsstandards auch auf den berufsbildenden Bereich anwendbar sind. Es werden Angebote vorgestellt, die beschreiben, wie politisch-ökonomische Bildung unter der speziellen Situation an den Berufsschulen in die Lehrpraxis umgesetzt werden kann. Dabei spielen die Auseinandersetzungen mit Inputqualitäten und verschiedenen Gesichtspunkten der Lernprozessplanung eine wichtige Rolle.

Ziel dieser Veranstaltung ist ein Gedankenaustausch zwischen der Lehrerbildung an Hochschulen und Studienseminaren sowie den Lehrkräften, die »vor Ort« mit der praktischen Umsetzung betraut sind und eine nachvollziehbare Verbindung zwischen politischer und beruflicher Bildung leisten sollen.

Zielgruppe: Lehrende aus berufsbildenden Schulen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler

Termin: 01. - 03.04.2009

Ort: München, Stahlgruber-Stiftung

Teilnahmebeitrag: 40 Euro. Darin sind Kosten für Unterkunft und Verpflegung enthalten. Reisekosten werden nicht übernommen.

Anmeldung bis 20.03.2009 bei:

Bundeszentrale für politische Bildung

Heidrun Kaudelka

Fachbereich Fortbildung/Didaktik

Adenauerallee 86 • 53113 Bonn

Tel.: 02 28-9 95 15-5 78

Fax : 02 28-9 95 15-1 13

oder über www.bpb.de > Veranstaltungen

Dort gibt es auch das detaillierte Programm

als PDF-Datei.

Victor-Klemperer-Jugendwettbewerb:

»Mitmischen! 60 Jahre Grundgesetz«

Was heißt Demokratie? Wozu braucht ein Land eine Verfassung? Wie könnte und sollte unsere Demokratie in 60 Jahren aussehen? Mit diesen und ähnlichen Fragen sollen sich die TeilnehmerInnen des Victor-

Dies und Das

Klemperer-Jugendwettbewerb 2009 einander ersetzen. Egal, ob sie sich mit Reportagen, Gedichten, Videoproduktionen, Theaterstücken oder Internetseiten beteiligen – bei der Umsetzung des Themas sind ihrer Fantasie keine Grenzen gesetzt.

Das Bündnis für Demokratie und Toleranz ruft auch in diesem Jahr wieder Jugendliche, Schulklassen, Vereine und Initiativen auf, sich zu beteiligen. Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12 bis 20 Jahren.

Einsendeschluss ist der 31. März 2009

Weitere Informationen gibt's unter:

www.victor-klemperer-wettbewerb.de

Mädchen und Alkohol

Bundesweit ist der Trend zu exzessivem Alkoholkonsum ungebrochen. Die stationären Behandlungen von Kindern und Jugendlichen wegen Alkohol-Intoxikationen sind enorm angestiegen. Die Hälfte davon betrifft Mädchen. Das Thema der Alkohol konsumierenden Mädchen scheint bislang nur in den Medien und im pädagogischen Alltag von LehrerInnen und SozialpädagogInnen aufzufallen. Auch der Zusammenhang von Alkohol und Gewaltausübung wird in ihrem Arbeitsfeld deutlich. Es finden sich jedoch noch kaum fachliche Artikel oder Arbeitshilfen dafür. Deshalb will IMMA mit einer Fachtagung durch Inputs über Hintergründe und über die Erfahrungen und Arbeitsansätze spezifischer Projekte Aufmerksamkeit auf das Thema lenken, Erfahrungsaustausch ermöglichen und Hinweise zum Umgang mit den Mädchen geben.

Termin: 30.03.2009, 8.30 - 15.30 Uhr

Ort: Haus der Jugendarbeit, München

Kosten: 39 Euro, (29 Euro f. Studierende)

Anmeldeschluss: 23.03.2009

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für

Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München

Tel. 0 89-23 88 91 20

assistenzko-i@imma.de

Integration mal anders

Integration wird momentan in der deutschen Einwanderungspolitik großgeschrieben. Der nationale Integrationsplan fordert Programme in verschiedenen Bereichen wie Sprache, Bildung, Sport, Medien, Kinder, Frauen ...

Doch was ist Integration und wer sind die AdressatInnen? Geht Integration nur MigrantInnen etwas an? Warum gibt es keine Integrationskurse für die einheimische Bevölkerung? Wie steht die Jugendhilfe zur Integration? Warum sehen SozialpädagogInnen mehr Probleme als Chancen in der Integrationsarbeit. Wo werden Mädchen, wo werden Jungen mit Migrations-

hintergrund und »normaler« Biografie gesehen?

Diese und andere Fragen und Aspekte werden bei einem Fachtag der anderen Art behandelt, der Fachkräften aus Jugendhilfe, Schule, Sozialarbeit und Politik eine Mischung aus Humor, Selbstironie und Fachlichkeit anbietet.

Termin: 24.04.2009, 8.30 - 16.00 Uhr

Ort: Bürgersaal Haidhausen, München

Kosten: 45 Euro

Anmeldeschluss: 03.04.2009

IMMA, Kontakt- u. Informationsstelle für

Mädchenarbeit • Jahnstr. 38 • 80469 München

Tel. 0 89-23 88 91 20

assistenzko-i@imma.de

Empfehlungskatalog

»Das Kinderbuch«

Im neuen Empfehlungskatalog des Arbeitskreises für Jugendliteratur e. V., der nun in der 6. völlig überarbeiteten Auflage vorliegt, stellt ein Team unabhängiger Experten aus den Bereichen Buchhandel, Literaturkritik, Bibliothek, Pädagogik und Forschung rund 150 empfehlenswerte Kinderbücher in Rezensionen und mit Angaben zum Lesealter vor. Bücher für LeseanfängerInnen, Alltagsgeschichten, Gedichte, Märchen und Klassiker sind ebenso vertreten wie Sachbücher, Texte zum Vorlesen oder Geschichten aus fernen Ländern. Ein Einführungsbeitrag gibt einen Überblick über die aktuelle Kinderbuchproduktion und legt Bewertungskriterien dar. Eine Übersicht relevanter Fachliteratur zum Thema sowie umfassende Register (Titel, Personen und Schlagwort) erleichtern all jenen die Arbeit, die beruflich oder privat mit der Vermittlung von Kinderliteratur zu tun haben. Er ist daher eine ideale Orientierungshilfe für Eltern, LehrerInnen, PädagogInnen und BibliothekarInnen.

Der Katalog umfasst 104 Seiten und ist für 8,00 Euro zzgl. Versandkosten zu bestellen bei:

Arbeitskreis für Jugendliteratur e. V.

Metzstr. 14c • 81667 München

Tel. 0 89-45 80 80-84 • Fax: 0 89-45 80 80-88

bestellung@jugendliteratur.org

www.jugendliteratur.org

Jugendliche aktiv

»Fürs Klima auf Tour«

Mit seiner Abschlussdokumentation »Fahrrad! Fürs Klima auf Tour 2007/2008« gibt der Verkehrsclub Deutschland e. V. (VCD) all jenen ein Werkzeug an die Hand, die Jugendlichen die Themen Fahrrad, Klima-

Die
Klassenfahrtseite
jede Woche neue Angebote
www.schulfahrt.de
Tel. 0 35 04/64 33-0

schutz und nachhaltige Mobilität auf praktischer Ebene nahebringen wollen. Getreu dem Motto »Alle reden vom Klimawandel. Wir tun etwas dagegen!« schwangen sich im Schuljahr 2007/2008 bundesweit über 3200 Jugendliche in 147 Klassen und Gruppen aufs Rad und nahmen an der VCD-Kampagne »FahrRad! Fürs Klima auf Tour« teil. Während der Kampagne erradelten die Jugendlichen insgesamt über 338.000 Kilometer. Damit umrundeten sie nicht nur achtmal die Erde, sondern ersparten dem Klima auch umgerechnet 47 Tonnen CO₂.



Mit der vorliegenden Abschlussdokumentation können sich Leserinnen und Leser nun noch einmal auf die Rad-Tour begeben. Die Stationen und die Gewinner der Tour werden dargestellt und man erfährt, wie die Jugendlichen, ihre Eltern, PädagogInnen und die Umwelt vom Radfahren profitieren. Lehrkräfte und JugendgruppenleiterInnen finden zudem Unterrichtsmaterialien und Aktionsideen zu Klimawandel, Mobilitätserziehung und Fahrradförderung. Auf einer beigefügten CD-ROM ist die komplette Kampagnen-Homepage von FahrRad! abgebildet und ermöglicht es Interessierten, die Tour mit all ihren Informationen zu besuchen. Broschüre und CD-ROM sind gegen Versandkosten beim VCD erhältlich.

Um noch mehr Jugendliche für das umweltschonende und gesunde Zweirad zu gewinnen, geht die VCD-Kampagne FahrRad! 2009 in die dritte Runde. Kilometer können von Februar bis Juli gesammelt werden. Die Anmeldung für Gruppen ist ab sofort möglich:

Tel.: 0 30-28 03 51-0, Fax: 0 30-28 03 51-10
 klima-tour@vcd.org • www.klima-tour.de
 Broschüren-Bestellung an: bestellung@vcd.org

Prometheus. Eine Weltgeschichte

Im Kulturforum Fürth gibt es ab dem Premierentermin am 26. März 09 »Prometheus. Eine Weltgeschichte«.
 Eigentlich geht es den Göttern recht gut in ihrem Olymp. Sie haben die Tiere erschaffen und sind alle guter Dinge. Eines Tages formt Prometheus, Göttersohn und Freund

Dies und Das

des Göttervaters Zeus, aus Ton den Menschen. Die Göttin Athene haucht ihm Verstand und Vernunft ein. Prometheus lehrt die Menschen, all ihre Fähigkeiten zu gebrauchen. Zeus, beunruhigt durch die neue Schöpfung, fordert Opfergaben. Prometheus tritt als Anwalt seiner Menschen auf, um von den Göttern für den versprochenen Schutz nicht allzu schwere Bedingungen zu erstreiten. Doch darüber hinaus reizt es ihn, Zeus zu überlisten: Statt Fleisch jubelt er Zeus nur die Knochen des Opfertiers unter. Der Göttervater bemerkt den Betrug. Er verwehrt den Menschen das Feuer. Prometheus stiehlt es kurzerhand. Außer sich vor Wut bestraft Zeus sowohl Prometheus als auch das Menschenvolk. Er schafft mit Hilfe Hephaistos' das Trugbild einer wunderschönen Frau, Pandora genannt, die Allbeschenkte. Er gibt ihr eine Büchse, in der unheilvolle Gaben eingeschlossen sind. Pandora steigt zur Erde herab, hebt den Deckel und alle Übel und Leiden schweben hinaus und bevölkern den Erdenkreis. Nur die Hoffnung verbleibt in der Büchse, als Pandora sie schnell wieder schließt. Prometheus wird ebenso hart bestraft und an einen Felsen im Kaukasus geschmiedet. Sein einziger Geselle ist ein Adler, der täglich ein Stück von Prometheus' Leber frisst. Doch der unbeugsame Prometheus glaubt fest an seine Rettung.

In einer spannenden Geschichte, untermalt mit Rockmusik, bringt das Ensemble des Theater Mumpitz diesen antiken Schöpfungsmythos für junge Menschen ab 10 Jahren auf die Bühne.

Informationen unter:

Theater Mumpitz
 Michael-Ende-Str. 17 • 90439 Nürnberg
 Tel.: 09 11-60 00 50 • Fax: 09 11-600 05 55
 info@theater-mumpitz.de
 www.theater-mumpitz.de

»Has' und Huhn« in der Schauburg

Has' und Huhn sind richtig dicke Freunde. Es ist eine besondere Beziehung, die beide miteinander verbindet. Obwohl auch sie hin und wieder Streit haben, gelingt es den beiden immer wieder, liebevoll miteinander umzugehen. Die Tatsache, dass Kröte, Eule und Ente finden, dass die beiden gar nicht zusammenpassen, beirrt Has' und

Huhn nicht. Sie halten zusammen wie Pech und Schwefel. Die wunderbare Freundschaft zwischen ihnen, ein Gefühl, das man Verliebtheit nennen könnte, steht immer wieder auf dem Prüfstand. Es gibt unterschiedliche Gründe für ihre Krisen: Mal sorgt sich der eine unbegründet zu sehr um den anderen, mal glaubt sie, für ihn mitdenken zu müssen und bevormundet ihn. Wenn er sich bockig weigert weiterzugehen, weil er ganz erschöpft ist, dann kann sie ganz schön böse werden. Und wenn Has' versucht, Huhn zu sein, oder Huhn glaubt, Has' zu werden, dann wird es ein bisschen kompliziert zwischen den beiden. Aber sie finden immer wieder zusammen. Auch wenn die anderen das eigenartig finden. Das Stück eignet sich für Kinder ab 5 Jahren. Premiere ist am 7. März 09.

Informationen gibt's bei:

Schauburg – Theater der Jugend
 Franz-Joseph-Str. 47 • 80801 München
 Tel.: 0 89-23 33 71 55
 www.schauburg.net • theater@schauburg.net

Familienbilder im Fernsehen – Was Kindern im TV begegnet

Für Kinder ist kaum etwas wichtiger als die Familie, denn sie bietet ihnen die nötige Geborgenheit. Im Zusammenleben mit Eltern und Geschwistern müssen sie aber auch Regeln akzeptieren und Kompromisse eingehen. Um diese Herausforderungen im täglichen Miteinander zu meistern, suchen Kinder auch im Fernsehen nach Orientierung. Nicht jede Fernsehfamilie ist jedoch ein geeignetes Vorbild.

Die erste Ausgabe 2009 der kostenlosen FLIMMO-Broschüre beschäftigt sich daher mit den unterschiedlichen Familienbildern im Fernsehen und deren Auswirkungen auf Kinder.

Bezugsstellen von FLIMMO findet man im Internet unter:

www.flimmo.tv/bezugsstellen



Klinik am Leisberg
 BADEN-BADEN

Von hier an geht es aufwärts!

Ein wunderschönes Ambiente in einer besonderen Stadt ist der Rahmen für unser erfolgreiches Therapieangebot in freundlicher Atmosphäre. Hier werden Sie sich wohlfühlen und gesund werden!

Indikationen: Depression, Angst- und Paniksyndrom, Belastungsreaktionen, Schlafstörungen, **Essstörungen**, Zwänge, Erschöpfungssyndrom („Burn-out“), Schmerzen

Kostenübernahme: Private Krankenversicherungen, Beihilfe

HOTLINE: 07221/39 39 30

Gurzenhachstr. 8, **76530 Baden-Baden**
 www.leisberg-klinik.de • info@leisberg-klinik.de

Privatklinik für psychische Medizin
 Akutaufnahme möglich, wir beraten Sie gerne!

»Lesbische Lichtblicke 2009«

16. Bundestagung lesbischer Lehrerinnen
in Göttingen. Von Susanne Steup.

Unter dem Motto »Lesbische Lichtblicke 2009« findet die 16. Bundestagung lesbischer Lehrerinnen vom 21. bis 24. Mai 2009 im Göttinger Waldschlösschen statt. Bis zu 70 Teilnehmerinnen aller Schularten werden an vier Tagen Themen zur Homosexualität diskutieren sowie pädagogische und politische Umsetzungen erarbeiten.

Ziel ist es, der Diskriminierung lesbischer Lehrerinnen entgegenzutreten sowie dem Coming-out von Lehrerinnen und Schülerinnen an der Schule Hilfestellung zu geben. Gleichzeitig wollen die Teilnehmerinnen den kollegialen Austausch fördern und eigene Stärken weiterentwickeln. Unterstützt wird die Tagung von der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW).

Diskussionen, Arbeitsgruppen und Vorträge bieten Raum zum Erfahrungsaustausch und für neue Impulse.

Inhaltliche Schwerpunkte dieses Treffens sind Altersvorsorge, Konfliktmanagement im schulischen Umfeld sowie Singen und Stimmbildung. Weitere Workshop-Angebote wie Tanzen, Percussion und Clownerei ergänzen das Angebot und bieten die Möglichkeit, den Alltag loszulassen und Kontakte zu anderen lesbischen Lehrerinnen zu knüpfen.

Dass es diese Bundestagung bereits seit 16 Jahren gibt, zeigt die Notwendigkeit einer solchen Plattform.

Anmelden können sich vom 23. Februar bis 21. April 2009 alle Lehrerinnen und Referendarinnen. Die Teilnahmegebühr von 265 Euro (Einzelzimmer 295 Euro) beinhaltet neben dem Besuch aller Veranstaltungen auch Unterkunft und Tagungsverpflegung. Das komplette Programm der Bundestagung lesbischer Lehrerinnen steht zum Download bereit unter: www.bulele.de



Das Waldschlösschen

30 Jahre schwule Emanzipationsarbeit!

Das »Pfungstreffen schwuler Lehrer« geht in die 4. Dekade. Von Guido Mayus.

»Einige Eltern meiner Klasse haben meinem Schulleiter geschrieben, dass sie nicht mehr möchten, dass ich die Schüler damit konfrontiere, dass ich mit einem Mann zusammenlebe.«, heißt es Ende des letzten Schuljahres aufgeregt in einer E-Mail von Ralf P.* Und Nico S.* schrieb während der Sommerferien: »Ich habe nun den Entschluss gefasst, auf Lehramt zu studieren ... Jedoch wollte ich nun einmal nachfragen, wie es so ist, als Lehrer zu arbeiten, wenn man schwul ist! Wie wird das angenommen und kann es Probleme geben?« Andi L.* meint nur wenig später: »Ich bin regelrecht hin- und hergerissen zwischen der Entscheidung: Offenes Outing – Völliges Schweigen über die Privatsphäre.«

Fragen, wie sie sich schon viele einmal stellen mussten, die beim »Pfungstreffen schwuler Lehrer« dabei sind. Diese Institution der schwul-lesbischen Emanzipationsbewegung wird 30 Jahre alt! In der Akademie Waldschlösschen bei Göttingen treffen sich schwule Lehrer, Referendare und Lehramtsstudenten auch diesmal wieder zu einem Fortbildungswochenende zum Thema »Homosexualität und Schule« wie jedes Jahr seit 1979.

Dort setzen sich die Teilnehmer mit der Situation von schwulen Kollegen, lesbischen Schülerinnen und schwulen Schülern auseinander. Aber auch der Erfahrungsaustausch der ungefähr 80 Teilnehmer ist ein

immer wiederkehrender fester Bestandteil, bei dem jeder in angenehm entspannter Atmosphäre über seine Situation an der Schule berichten kann. Für viele ist gerade dieser Gedankenaustausch eines der spannendsten und wichtigsten Angebote, denn noch immer hat nicht jeder Kollege eine schwule Gewerkschaftsgruppe in seiner Nähe, bei der er einen regelmäßigen Austausch findet. Darüber hinaus vermitteln Experten aus dem Bildungsbereich aktuelle Inhalte aus den Bereichen Sexualerziehung, politische Bildung und Rechtsentwicklung.

Die Organisatoren können mit Stolz auf das zurückblicken, was in all den Jahren erreicht wurde. »Anfangs hatte ich Zweifel, dass dies das richtige Studium sei. Nun nicht mehr. Ich liebe diesen Beruf. Einen gewissen Teil habe ich Euch zu verdanken. Vielen Dank!« Briefe wie dieser von Jens N.* belegen das. Aber die in letzter Zeit zunehmende Hassgewalt gegen Homosexuelle und die verstärkte, religiös motivierte Einflussnahme gegen die Gleichstellung der LSBTI-Menschen** in Schule und Gesellschaft verdeutlicht die Notwendigkeit, die Aktivitäten unvermindert weiterzuführen.

Genauso wie auch die AG schwule Lehrer der GEW Berlin, die gerade im Dezember ebenfalls ihr 30. Jubiläum beging, immer noch in ausschließlich ehrenamtlichem Engagement gegen Diskriminierung und menschenverachtende Ideologien und für einen

respektvollen Umgang miteinander kämpft. Viele Lehrer der Gruppe sind offen schwul. Damit und mit ihrem öffentlichen Engagement haben sie eine enorm wichtige Aufgabe übernommen: Sie zeigen in der Schule den Schülerinnen und Schülern, dass auch Homosexuelle jede Berufsperspektive haben und ein wertvoller Teil der Gesellschaft sind. Zur Verwirklichung dieser Ziele ist die Gruppe seit 1979 jedes Jahr bei CSD-Paraden sichtbar, verhandelt mit den politisch Verantwortlichen im Bereich Bildung – zuletzt mit Bildungssenator Zöllner – beteiligt sich an Veröffentlichungen, diskutiert ihre Forderungen auf Fachtagungen und Podiumsdiskussionen und kommuniziert sie in Printmedien, Radio- und Fernsehinterviews. Dadurch gelang unter anderem die Mitgestaltung von Lehrplänen oder des Medienangebots der Lehrerr Institute und, besonders hervorzuheben, die Öffnung der Schulen für Aufklärungsprojekte. Aber auch bei der Gewerkschaftsführung der GEW und anderer DGB-Gewerkschaften wurde erreicht, dass Antidiskriminierungspolitik ganz selbstverständlicher Bestandteil ihrer Arbeit geworden ist. Seit nunmehr 30 Jahren organisiert die Berliner schwule Lehrergruppe gemeinsam mit der Akademie Waldschlösschen das Pfungstreffen. Ralf P. und Andi L. werden dieses Jahr zum ersten Mal dabei sein. Ganz sicher werden sie Antworten auf ihre Fragen finden. Und manch

einem gefiel es beim ersten Mal so gut, dass er in 30 Jahren dreißig Mal dabei war.



* Name geändert
** LSBTI heißt: lesbisch, schwul, bisexuell, transgender oder intersexuell

Interessante Veranstaltungen ab März 2009

Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an Susanne Glas in der GEW-Landesgeschäftsstelle: sg@bayern.gew.de

11.03.09	Und wer evaluiert PISA? Mit Prof. Dr. Georg Lind, Uni Konstanz. Eine Gemeinschaftsveranstaltung der GEW Aschaffenburg mit Schule & Erziehung e.V. Aschaffenburg und der KAB-Betriebsseelsorge	Informations- und Diskussionsabend	Aschaffenburg Martinushaus 20.00 Uhr
14.03.09	Übergang Schule – Beruf 3. Landesfachtagung Schulsozialarbeit des Forum Bildungspolitik.*/** Nähere Informationen unter: www.forum-bildungspolitik.de	Fachtagung	Fürth Ludwig-Erhard-Schule ab 9.00 Uhr
14.03.09	Gesundheit, KollegInnen! und Gute Besserung, Schule! Gesundheitstag der GEW Mittelfranken, Oberfranken und Unterfranken.*/**	Tagung mit Workshops	Fürth Hauptschule Soldnerstr. 60 9.30-16.00 Uhr
14.03.09	Alles online: Jugendliche und Internet. */** Mit Günther Anfang, Kathrin Demmler, und anderen MitarbeiterInnen des JFF. Eine Veranstaltung der GEW Oberbayern.	Tagesseminar mit Workshops	München Haus der Jugendarbeit 10.00-17.00 Uhr
21.-22.03.09	Exposé Writing. Workshop mit Claudia Koepernik für StudentInnen und DoktorandInnen. Eine Veranstaltung des Landesausschusses der Studierenden der GEW Bayern	Workshop	Würzburg Universität, Übungsstr. 8 Phil I Sa 10-19.30 Uhr, So 9-17 Uhr
23.03.09	Weibliche Macht – männliche Autorität. Aktuelle Überlegungen zum Umgang mit den Geschlechterverhältnissen im Schulalltag. Mit Ulrike Stöger	Veranstaltung der FG Sonderpädagog. Berufe München	München DGB-Haus 19.00-21.00 Uhr
27.-28.03.09	GEW-Neumitgliederseminar. Personal, Politik und Perspektiven der GEW kennenlernen. * Mitglieder des Landesvorstandes und regionaler GEW-Gliederungen stellen die GEW vor.	Seminar	Regensburg Alte Mälzerei
01.04.09	Was ist Mobbing? Wie erkennt man es? Wie können Betroffene vorgehen? Was können PädagogInnen tun, um Mobbing zu beenden oder ihm vorzubeugen. Mit Frank Schallenberg	Vortrag und Diskussion	Freising »Viva Vita«, Gartenstr. 57 19.30-21.30 Uhr
22.04.09	Zuoz – Schule der Elite. Dokumentarfilm über ein Internat, auf welches die europäische Führungselite ihren Nachwuchs schickt. Kooperation der GEW Aschaffenburg mit dem Filmfestival »ueberMacht«	Filmvorführung	Aschaffenburg »Casino«, Ohmbachgasse 1 19.00 Uhr
06.05.09	Sprachförderung im Kita-Alltag – Spiel oder Training? Mit Michael Köditz vom Referat Sozialpädagogik der GEW Hessen, in Kooperation der GEW Aschaffenburg mit der KAB Betriebsseelsorge	Informations- und Diskussionsabend	Aschaffenburg Martinushaus 20.00 Uhr
07.05.09	Interkulturelle Verständigung – Schwerpunkt Elternarbeit. Mit Meral Meindl, Diplom Sozialpädagogin (FH), Erzieherin, interkulturelle und antirassistische Trainerin (Lidia)	Vortrag und Diskussion	Erding Hauptschule Altenerding 19.30 Uhr
13.05.09	Eine Schule für Jungen und Mädchen. Mit Jörg Poll, GEW-Kreisvorsitzender und Hauptschullehrer	Referat und Diskussion	Kaufering Hauptschule, 20.00 Uhr
16.05.09	Natur erleben – Zusammenhänge begreifen. */** Eine Veranstaltung der GEW Oberbayern. Näheres siehe Seite 27.	Erkundung	Ebersberg 10.00-15.00 Uhr
18.05.09	Erlebnispädagogik im Schullandheim. Wolfram Witte präsentiert mit Bildern und Film zwei Aufenthalte bei »Erlebnistage Bayerischer Wald«	Veranstaltung der FG Sonderpädagog. Berufe München	München DGB-Haus 19.00-21.00 Uhr

München: siehe immer auch: www.gew-muenchen.de. Weitere Informationen über unsere Mailinglist, bitte per E-Mail anfordern. Ein Eintrag in die Mailinglist ist jederzeit widerruflich!

* Anmeldung erbeten, falls nicht anders angegeben: GEW-Geschäftsstelle, Susanne Glas, sg@bayern.gew.de, Tel. 0 89-54 40 81 16, Fax: 0 89-5 38 94 87
** Teilnahmegebühr



Einladung zum Treffen der bayerischen Freinet-PädagogInnen in der Jugendbildungsstätte Burg Hoheneck

91471 Ipsheim, Tel. 0 98 46-9 71 70, www.burg-hoheneck.de

zum Thema: **Zeit** Zeitrahmen: **Donnerstag, 30.04.09, 18.00 Uhr bis Sonntag, 3.05.09, 13.00 Uhr**

Angebote: ZeitReiseBücher • Lehrgang »Uhrzeit« • Tanz-Zeit »zeitlos« • Zeitmaschine • Lernzirkel »Zeit« • Das schwarze Band – Erdgeschichte nach Montessori • Zeitmesser • Jeux Dramatique • Zeitreisenkartei Schreibenlässe • Zeit für Mathematik, Malnehmen und Teilen mit Montessori-Material • Austausch: Wie gehe ich mit meiner Zeit um?

Material: Bitte einen Küchenwecker mitbringen!
Bastelmaterial, Scheren und was sonst noch gebraucht wird.

Kosten: Erwachsene Mitglieder 95 EUR, Nichtmitglieder 110 EUR,
Kinder (7-12 Jahre): Mitglieder 55 EUR, Nichtmitglieder 70 EUR
Kinder (3-6 Jahre): Mitglieder 40 EUR, Nichtmitglieder 50 EUR,
Kinder unter 3 Jahren ohne Bett frei • Einzelzimmerzuschlag 20 EUR
Alleinerziehende, LAAs, StudentInnen können am Treffen eine Ermäßigung erhalten.

Anmeldung bis spätestens 4. April 2009 an:

Ulrike Fischer, Langer Rain 24, 95503 Hummeltal, Tel.: 0 92 01-9 54 35, E-Mail: ulrikemfischer@gmx.de

Herzlichen Glückwunsch!

Wir gratulieren allen Kolleginnen und Kollegen, die im März Geburtstag feiern, ganz besonders

Helmut Michalski, Frasdorf, zum **99**.

Wolfgang Meffert, Seßlach, zum **85**.

Anna Kühlmuß, Grönenbach, zum **82**.

Hans Stroh, München, zum **80**.

Prof. Dr. Heinz Tischer, Bayreuth, zum **79**.

Elisabeth Mower, Stadtbergen, und

Rudolf Glass, München, zum **77**.

Dr. Friederich Tretter, München, zum **76**.

Krimhilde Maisa, Hof, zum **75**.

Karl-Heinz Bachmann, Seehausen, und

Hans Harress, Coburg, zum **73**.

Gisela Hubenzehnder, Hersbruck, zum **72**.

Christa Nebmaier, Kleinostheim, und

Gottfried Siebel, Lauf, zum **71**.

Dr. Peter Schönlein, Nürnberg,

Harald Wolff, München, und

Ernst Zech, Garching, zum **70**.

sowie zum **65**.

Margot Becker, Soest,

Sibylle Dippel, Planegg,

Vera Fluck, Lautertal,

Helga Kanold, München,

Maria Karg, Wang,

Ulrike König, Germering,

Kristine Popp, Nürnberg,

Helga Barbara Ruf, München,

Wolf Kirzl, München,

Dr. Hartmut Kugler, Erlangen,

Klaus Rost, München, und

Rolf Willacker, Feuchtwangen.



Herzlichen Dank

sagen wir allen, die der Gewerkschaft seit vielen Jahren die Treue halten. Im März gilt unser Dank ganz besonders

Elke Fuchsberger, Meeder,

Detlef Haertel, München,

Monika Springer, München,

Dieter Fuchsberger, Passau, und

Helmut W. Knyrim, Regensburg, für **40 Jahre**

sowie für **35 Jahre Mitgliedschaft**

Hiltrud Baier-Götz, Gochsheim,

Heidmarie Binnewies, Lappersdorf,

Christa Häckl-Abdalla, München,

Ruth Hägel, Nürnberg,

Barbara Kaulbarsch, München,

Ursula Klein, München,

Gabriele Klink, Elchingen,

Barbara Krämer-Kubas, Lindau,

Henricke Schneider-Petri, Nürnberg,

Jutta v. d. Lühe-Tower, Würzburg,

Marianne Walther, München,

Helmuth Hägel, Nürnberg,

Hans-Jürgen Herrmann,

Schwanstetten,

Roland Hofmann, Aura,

Dr. Werner Hopf, München,

Peter Hornung, Poxdorf,

Martin Hösch, Coburg,

Thomas Knöppel, Schwabach,

Eugen Lämmermann, Fürth,

Peter Linke, Bayreuth,

Dr. Klaus Dieter Oelze, Regensburg,

Armin Riedmann, Alzenau,

Johann De Rijke, München,

Prof. Dr. Bernd Schorb, München,

und

Helmut Voss, Augsburg.

Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ... Treffpunkt GEW ...

Diese Treffen finden regelmäßig statt, nicht jedoch in den Ferienzeiten. Die Übersicht wird ständig aktualisiert, entsprechende Hinweise bitte an die DDS-Redaktion: Karin Just, GEW Bayern, Schwanthalerstr. 64, 80336 München ☎ 0 89/51 00 91 02 • Fax: 0 89/5 38 94 87 • KJ@bayern.gew.de

Ansbach Termine/Informationen: www.gew-ansbach.de
Kontakt: Günther Schmidt-Falck, ☎ 0 98 02/95 31 42

Aschaffenburg/Miltenberg Termine/Themen der Treffen siehe Aktionskalender auf www.gew-aschaffenburg.de
Kontakt: Reinhard Frankl, ☎ 0 60 95/99 50 49

Augsburg jeden 1. Schuldonnerstag im Monat offene Vorstandssitzung ab 19.30 Uhr im Augsburger GEW-Büro, Schaezlerstr. 13 1/2
Kontakt: Ulli Bahr, ☎ 08 21/51 45 02 (GEW-Nummer mit AB)

Bad Neustadt Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Wolfgang Büchner, ☎ 0 97 73/82 86

Bad Tölz/Wolfratshausen Offener Treff jeden 1. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Ratsstuben Geretsried
Kontakt: Andreas Wagner, ☎ 0 81 71/96 56 05

Bamberg Termine/Themen der Treffen siehe: www.gew-oberfranken.de
Kontakt: Ernst Wilhelm, ☎ 09 51/6 78 88

Bayreuth jeden 1. Mittwoch im Monat oder nach Ferien, 20.00 Uhr Stammtisch und Vorstands-Treff, Podium, Gerberplatz 1, Bayreuth
Kontakt: Ernst Friedlein, ☎ 0 92 01/5 90, Roland Dörfler, ☎ 09 21/9 26 55

Coburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Gaststätte Loreley, Herrngasse, Coburg
Kontakt: Karin Seifert-Lobedank, ☎ 0 95 61/81 20 36

Donau-Ries/Dillingen mittwochs nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, wechselnd: DGB-Haus Nördlingen oder Posthotel Traube Donauwörth
Kontakt: Hansjörg Schupp, ☎ 0 90 83/4 16, Fax: 0 90 83/9 10 78

Erlangen jeden Dienstag Sprechstunde von 17.30 - 18.30 Uhr Arbeitslosenberatung: jd. 1. + 3. Mittwoch im Monats, 17-19 Uhr, Friedrichstr. 7
Kontakt: Hannes Henjes, ☎ 0 91 93/17 12, www.gew-erlangen.de

Forchheim jeden 2. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Meierhof, Bammersdorferstr. 1
Kontakt: Markus Weinberger, ☎ 0 91 91/97 44 51

Fürth jeden Freitag 13.20 Uhr, Gaststätte BAR, Gustavstraße
Kontakt: Gerhard Heydrich, ☎ 09 11/8 01 97 00

Haßfurt jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Alte Schule
Kontakt: Walter Richter, ☎ 0 95 23/76 89

Ingolstadt erweiterte Vorstandssitzung jeden 3. Donnerstag im Monat, ab 17.30 Uhr, Café/Bistro »Brezels«, Am Paradeplatz, Ingolstadt
Kontakt: L. Peter Thierschmann, ☎ 08 41/98 06 39

Kempten jeden 1. Dienstag im Monat
Kontakt: Doris Lauer, ☎ 08 31/2 79 10

Lindau Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Irene Mathias, ☎ 0 83 82/2 83 09

Main-Spessart Treffen nach Vereinbarung
Kontakt: Elfriede Jakob-Komianos ☎ 0 93 52/57 68 oder Wolfgang Tröster, ☎ 0 93 53/81 81

Memmingen/Unterallgäu jeden 1. Schuldonnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Memminger Waldhorn, Waldhornstr. 11, Memmingen
Kontakt: Stefan Kohl, ☎ 0 83 31/8 31 92 81, gew-unterallgaeu@gmx.de

München AK Personalräte und Vertrauensleute monatliche Treffen, Mittwoch 17.00 Uhr, DGB-Haus, Termine auf Anfrage
Kontakt: Hacki Münder, ☎ 0 89/4 48 39 16 und Franz Stapfner, ☎ 0 89/5 80 53 29

München Aktion Butterbrot
Treffen im DGB-Haus, Termine: www.aktionbutterbrot.de
Kontakt: aktion-butterbrot@web.de

München Fachgruppe Berufliche Schulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Joe Lammers, ☎ 0 89/3 08 82 43

München Fachgruppe Grund- und Hauptschulen
Termine auf Anfrage
Kontakt: Jürgen Pöbnecker, ☎ 0 89/66 80 91

München Fachgruppe Gymnasien Termine auf Anfrage
Kontakt: Andreas Hofmann, ☎ 0 89/7 25 83 94

München Fachgruppe Hochschule und Forschung
Termin: Jeden 3. Montag im Monat, 19.00 - 21.00 Uhr
Kontakt: sabine.herzig@bayern.gew.de

München Fachgruppe Realschulen Termine auf Anfrage
Kontakt: Heidi und Alexander Lungmus, fam.lungmus@t-online.de

München Fachgruppe Sonderpädagogische Berufe
Termine: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Stefan Teuber, ☎ 0 89/36 72 77

München Fachgruppe Sozialpädagogische Berufe jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, DGB-Haus
Programm: www.gew-muenchen.de
Kontakt: Bernd Englmann-Stegner, ☎ 0 89/49 68 81

München GEW-Hochschulgruppe im AK Gewerkschaften
Offene Treffen jeden 1. und 3. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, AStA LMU,
Kontakt: gewerkschaften-kontakt@stuve.uni-muenchen.de

München Lehramtskampagne an der Uni
Sprechstunde Dienstag 10.00 - 12.00 Uhr in der SIB um AStA der LMU, Leopoldstr. 15, 80802 München
Kontakt: gew-la@stuve.uni-muenchen.de

Neumarkt/Oberpfalz Mittwoch nach Vereinbarung, 19.30 Uhr, Plitvice
Kontakt: Sigi Schindler, ☎ 0 91 85/10 91

Neu-Ulm/Günzburg Treffen: monatlich, Termin auf Anfrage Gasthaus Lepple, Vöhringen, oder Bad Wolf, Neu-Ulm
Kontakt: Ulrich Embacher, ☎ 0 73 07/2 33 96

Nürnberg AK Gewerkschaftlicher Durchblick jeden Dienstag, 21.00 Uhr
Kontakt: Geschäftsstelle BV Mittelfranken, ☎ 09 11/6 58 90 10

Nürnberg Fachgruppe Berufliche Schulen
Termine auf Anfrage
Kontakt: Reinhard Bell, ☎ 09 11/3 18 74 56

Nürnberg/Fürth FG Sonderpädagogische Berufe Mittelfranken
Termine und Infos unter: www.gew-fachgruppe.de.vu
Kontakt: Stephan Stadlbauer, ☎ 09 11/7 36 03 10

Nürnberger Land Termine auf Anfrage
Kontakt: Hermann Hagel, ☎ 0 91 28/72 90 51

Pfaffenhofen jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.00 Uhr, Griechisches Restaurant Afrodite in Niederscheyern
Kontakt: Norbert Lang-Reck, ☎ 0 84 41/7 11 92

Regensburg jeden 2. Donnerstag im Monat, 20.30 Uhr, Fontana, Gesandtenstr. 18
Kontakt: Peter Poth, ☎ 09 41/56 60 21

Rosenheim/Kolbermoor jeden 3. Donnerstag im Monat, 19.30 Uhr, Pizzeria Milano/Zum Mareis in Kolbermoor
Kontakt: Andreas Salomon, ☎ 0 80 31/9 51 57

Schweinfurt jeden 2. Dienstag im Monat, 19.00 Uhr, Café Metropolis, Gutermannpromenade
Kontakt: Karl-Heinz Geuß, ☎ 0 97 21/18 69 36

Selb jeden 1. Schulmontag im Monat, 20.00 Uhr, Golden Inn, Bahnhofstraße
Kontakt: Fred Leidenberger, ☎ 0 92 53/12 21

Starnberg jeden 1. Mittwoch im Monat, 19.30 Uhr, Herrsching, KommHer, Luitpoldstraße, alte Volksschule
Kontakt: Werner Siegl, ☎ 0 81 52/35 06

Sulzbach-Rosenberg jeden 3. Mittwoch im Monat, 19.00 Uhr, Gaststätte Sperber
Kontakt: Manfred Schwinger, ☎ 0 96 61/77 55

Weiden jeden 1. Schulmontag im Monat, 19.30 Uhr, Reichelbräustüberl, Ackerstraße, Nähe JUZ
Kontakt: Richard Dütsch, ☎ 09 61/6 34 39 34

Weißenburg (Mfr.) jeden 1. Donnerstag im Monat, 19.00 Uhr, Casino
Kontakt: Harald Dösel, ☎ 0 91 41/90 10 36

Würzburg jeden 2. Mittwoch (ab 1. Schulmittwoch nach Ferien), 20.00 Uhr, Altdeutsche Weinstube
Kontakt: Walter Feineis, ☎ 09 31/4 03 91

www.gew-bayern.de